

Sozialdienst katholischer Frauen e. V. Frankfurt

Jahresbericht 2022



Familienzentrum Monikahaus
Sozialdienst katholischer Frauen Frankfurt



Impressum

Herausgeber

Sozialdienst katholischer Frauen e. V.
Ortsverein Frankfurt
Kriegkstraße 32–36
60326 Frankfurt am Main
Tel: 069/973823-0
Fax: 069/97382358
monikahaus@skf-frankfurt.de
www.monikahaus.de

Frankfurter Volksbank e.G.
IBAN DE08 5019 0000 7600 0151 70 / BIC FFVBDEFF
Frankfurter Volksbank e.G. (Spenden)
IBAN DE10 5019 0000 6000 0225 41 / BIC FFVBDEFF

Konzept, Redaktion, Text

Katja Bund, Silke Graf, Isabelle Scholl,
Vorstand, Geschäftsführung und Mitarbeiter:innen des SkF e. V. Frankfurt

Layout und Satz

Katja Bund

Fotos

Isabelle Scholl, Angelika Angermeier, Stephan Brendgen, Archiv SkF e. V. Frankfurt,
Kooperationspartner, Anne Zegelman – Bistum Limburg (Bartholomäusplakette),
Paul Müller (Spendenübergabe Naspa Stiftung), Wavebreakmedia iStock (Oma-Opa-Vermittlung),
Joachim Riegler (Luftbilder), pixabay.de, unsplash.com

Druck

FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Auflage

1.000 Exemplare

© SkF e. V. Frankfurt // Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck – auch auszugsweise –
nur mit Genehmigung und Quellennachweis. Frankfurt am Main, im August 2023.

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum
5	Vorwort
6	In der ersten Reihe für die Hoffnung
10	Seit 10 Jahren Unterstützung mit Hand und Herz
TRANSFORMATION IN EINE STARKE ZUKUNFT	
12	„Neue Autorität“ braucht Verantwortungskultur
17	Besonderheiten und Anknüpfungspunkte zweier pädagogischer Ansätze
24	Qualitätsmanagement hilft, das Monikahaus-Schiff sturmfest zu machen
26	Freiraum für das Wesentliche: den Dienst am Menschen
28	Chancen des Blended Counseling
STARKE MITARBEITER – STARKE PÄDAGOGIK: DURCH ERFAHRUNG GEMEINSAM STARK	
30	Wunschkuchen und preisgekrönte Suppe
34	„Ich war richtig stolz auf mich!“
36	„Märchen, wie langweilig...“
38	Fit für die Zukunft – Gesundheitsförderung mit DAK und fit4future
39	Veränderungen durch den Krieg in der Ukraine
GEMEINSAM STARK MIT ELTERN	
40	Bunte Angebotsvielfalt
41	Auf abenteuerlicher Reise mit dem MoniKaffee
42	Vernetzung als Ressource
43	Frauen auf der Flucht vor Krieg, Terror und Angst
44	Einsam, zweisam, dreisam – Wie Erziehung als Elternpaar gelingt
46	Elternarbeit in unseren Wohngruppen
48	Die Kunst, vorhandene Ressourcen zu aktivieren

GEMEINSAM STARK MIT KINDERN

- 51 Kinderfriedensfest am Schönplatz
- 52 Wir packen unseren Koffer...
- 54 Stärkeres Bewusstsein für Natur und Tierwelt

GEMEINSAM STARK ENGAGIERT

- 56 Ein individuell gestalteter Familienverband
- 58 Kreative Ideen ermöglichen Projekte, Ausflüge, ein Spielschiff und vieles mehr
- 60 Ein Flugzeug an der Wand begeistert nicht nur Kinder
- 61 Caritas-Gemeinschaftsstiftung im Bistum Limburg: Spenden Stiften Strahlen
- 62 Ein Rückblick
- 65 Hilfe für Familien unter einen Dach: Familienzentrum Monikahaus
- 67 Lageplan

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

in unserem Jahresbericht 2022 erfahren Sie, welche Themen unser Familienzentrum in Atmen gehalten und wie sich die (Zusammen-)Arbeit im Monikahaus weiterentwickelt hat, nachdem wir 2020 mit einer umfassenden Fortbildung für alle Mitarbeiter:innen das Haltungs- und Handlungskonzept der „Neuen Autorität“ nach Haim Omer eingeführt hatten. Der Jahresbericht erzählt über den wohltuenden persönlichen Kontakt, den wir ab Sommer wieder bei unseren traditionellen Festen und Begegnungen genießen konnten. Und er berichtet von Erfolgen und den Menschen dahinter, wie z. B. von unserem Küchenchef, der für eine Suppenkreation einen Preis erhielt.

Uns als Vorständinnen haben im Jahr 2022 die Fragestellungen beschäftigt, die so vielen Menschen auf dem Herzen liegen und die sich aus der allgemeinen Welt-, Gesellschafts-, und Kirchenlage ergeben: die Folgen der Pandemie, der Ukrainekrieg, hohe Energiekosten, Mangel an bezahlbarem Wohnraum, eine schwere Kirchenkrise in Deutschland. Darüber hinaus mussten wir uns aufgrund eines hohen Personalausfalls mit der großen Zusatzbelastung für die Mitarbeiter:innen auseinandersetzen. Ein Wasserschaden in der Mehrzweckhalle und eine Legionellen-Belastung trotz kostspieliger Sanierung waren Ereignisse, die uns in Atem hielten.

Ein wichtiger Erfolg in 2022 war, dass wir – nach langer Projektzeit und vielen Höhen und Tiefen – das IT-Projekt SoCura abschließen und die neue EDV in Betrieb nehmen konnten. Im Fokus unserer Vorstandsarbeit stand die Gewinnung neuer Mitglieder. Mit dem von der Mitgliederversammlung 2022 gewählten, ehrenamtlichen Wirtschaftsbeirat arbeiteten wir gut zusammen.

Unser besonderer Dank richtet sich an die Geschäftsführung und die Mitarbeiter:innen für die kreative Bewältigung der vielen Herausforderungen, ihren unermüdlichen Einsatz und ihre Professionalität. Sie alle engagieren sich mit viel Know-how und noch mehr Herzblut für die



Kinder, Jugendlichen und Familien in unserer Einrichtung. Ebenso danken wir allen Förderern, Sponsoren und Zuschussgebern für ihre Zuwendungen, ihren Einsatz und ihre tatkräftige Hilfe.

Auch 2023 werden wir mit den gesellschaftlichen Herausforderungen und deren Folgen konfrontiert und beschäftigt sein. Die Folgen der Pandemie, der Krieg in der Ukraine, die zunehmende Armut, mangelnder bezahlbarer Wohnraum und vieles mehr erfordern weiterhin unsere uneingeschränkte Hilfe und Unterstützung für Ratsuchende.

Im Sinne von Agnes Neuhaus „Es ist unendlich viel zu machen und zu helfen, wenn nur jemand da ist, der es tut“ werden wir uns weiterhin den Herausforderungen stellen. Hierfür wünschen wir allen Mitstreiter:innen viel Kraft, Gesundheit, Zuversicht und Freude am gemeinsamen Tun und Gottes Segen. Bitte lassen Sie auch eine Portion Fröhlichkeit die Zukunft bestimmen!

Brigitte Weber, Gudrun Nagel-Nicklas und
Katharina Wallenborn
Vorständinnen des Sozialdienstes katholischer
Frauen e. V., Ortsverein Frankfurt

Brigitte Weber erhält Bartholomäusplakette der Kath. Stadtkirche

In der ersten Reihe für die Hoffnung

Brigitte Weber engagiert sich seit mehr als 30 Jahren ehrenamtlich beim Sozialdienst katholischer Frauen (SkF) in Frankfurt und seit über 50 Jahren in der Frankfurter Kirchengemeinde St. Bernhard (heute Dompfarrei St. Bartholomäus). Im Rahmen des Frankfurter Stadtkirchentages wurde die Vorstandsvorsitzende des Sozialdienstes katholischer Frauen e. V. Frankfurt (SkF) nun für ihre ehrenamtliche Arbeit mit der Bartholomäusplakette der Katholischen Stadtkirche ausgezeichnet.

Eigentlich habe sie die Bartholomäusplakette gar nicht annehmen wollen, sagte Brigitte Weber bei der Verleihung am Sonntag, 28. August 2022, im Frankfurter Kaiserdom. „Ich sehe Ehrungen dieser Art kritisch, denn das hat ein bisschen was von Personenkult“, findet Weber. Immerhin hätten diese Anerkennung auch viele andere verdient. Und überhaupt falle es ihr schwer, ihre ehrenamtliche Arbeit in Verhältnis zu den Taten

der mutigen Menschen zu setzen, die den SkF einst gegen viele Widerstände als Anlaufstelle für „gefallene Mädchen und Frauen“ gegründet haben. Dass sie sich dann doch entschieden habe, den Preis entgegenzunehmen, liege vor allem daran, dass sie für ein Thema stehe, auf das sie aufmerksam machen wolle: „Der Name ‚Sozialdienst katholischer Frauen‘ mag vielleicht altmodisch klingen, doch ich versichere Ihnen,



die herausfordernde Arbeit ist hoch zeitgemäß. Wir sind kein Strümpfe strickender Kuschelverein, sondern arbeiten hart in der Mitte der Gesellschaft!“

Den Sozialdienst katholischer Frauen gibt es seit 1901 in Frankfurt. Er sieht es als seine Aufgabe an, Menschen gleich welcher Religion oder Herkunft in schwierigen Lebenslagen zu helfen. Dreh- und Angelpunkt seiner Angebote ist das Familienzentrum Monikahaus in der Kriegkstraße. Grundlage der Arbeit ist dabei das christliche Verständnis vom Menschen, jeden in seiner Einzigartigkeit und Würde anzunehmen. Der SkF ist anerkannter Fachverband im Deutschen Caritasverband. Brigitte Weber engagiert sich seit Ende der 1980er Jahre im Sozialdienst, seit 1998 ist sie im Vorstand und seit 2010 Vorsitzende.

In dieser Zeit initiierte sie zahlreiche Projekte, erarbeitete Konzepte und entwickelte neue Angebote mit. Dazu gehört neben einer Mutter-Kind-Wohngruppe für geflüchtete Frauen und dem Neubau des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ) auch die „Aktion Moses“, ein kostenfreies Notruftelefon, das von 2001 bis zum Ende des Projekts 2014 rund um die Uhr besetzt war. Dieses ehrenamtlich organisierte und von hauptamtlichen Fachkräften ausgeführte Projekt war Teil der Schwangerenberatung des Familienzentrums Monikahaus und richtete sich an schwangere Frauen in Krisensituationen, die über die Telefonnummer vertraulich und anonym Hilfe für

eine menschenwürdige, medizinisch begleitete Geburt fanden. Auf diesem Weg sollten Kindesaussetzungen und damit die Gefährdung des Kindeswohls vermieden werden. Der ehemalige Bischof Franz Kamphaus und die damalige Oberbürgermeisterin Petra Roth unterstützten das Projekt.

Mit der Einführung des Bundesgesetzes zum Ausbau der Hilfen für Schwangere hat Brigitte Weber das Angebot der sogenannten „vertraulichen Geburt“ im SkF Frankfurt miteingeführt. Diese bietet werdenden Müttern, die ihre Schwangerschaft geheim halten und ihr Kind nicht bei sich aufwachsen lassen möchten oder können, ein legales Angebot, Untersuchungen, Geburt und alles weitere vertraulich zu organisieren.

Die Verleihung der Bartholomäusplakette war der Höhepunkt des Stadtkirchenfestes, das nach zwei Jahren Pause erstmals wieder auf dem Domplatz stattfinden konnte. Der Tag begann mit einem Festgottesdienst im Dom St. Bartholomäus, bei dem die Reliquie des Heiligen Bartholomäus gezeigt wurde. Stadtdekan Dr. Johannes zu Eltz und sein Stellvertreter Rolf Glaser leiteten die Messe. Die Predigt hielt Marianne Brandt, Vorsitzende der Stadtversammlung der Frankfurter Katholikinnen und Katholiken, gemeinsam mit Stadtdekan zu Eltz.

Isabelle Scholl
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Laudatio von Heike Siemel, Geschäftsführerin des SkF Frankfurt

Liebe Frau Weber,
sehr geehrter Herr Stadtdekan,
sehr geehrte Frau Brandt,
sehr geehrte Damen und Herren,

leuchtende Vorbilder sind verhältnismäßig selten in der heutigen Zeit. Diejenigen, die es sind, sollten wir unbedingt ehren und würdigen! Heute gilt diese besondere Ehre Frau Brigitte Weber, unserer geschätzten SkF-Vorsitzenden. Für mich als Geschäftsführerin des SkF ist es eine große Freude, diese Laudatio halten und Ihnen diesen besonderen Menschen vorstellen zu dürfen:

Brigitte Weber, 1946 in Frankfurt geboren, ist ihrer Heimatstadt bis heute treu geblieben. Seit

über 50 Jahren ist sie verheiratet und hat zwei inzwischen erwachsene Kinder.

Und mindestens genauso lange tut sie Gutes von Herzen, schenkt Unterstützung dort, wo sie am meisten gebraucht wird, und setzt sich für andere Menschen ein. Denn Ehrenamt ist für Sie, Frau Weber, Ehrensache und Nächstenliebe.

Seit Ende der 1980er Jahre – inzwischen weit über 30 Jahre – engagieren Sie sich beim Sozialdienst katholischer Frauen in Frankfurt. 1998 sind Sie von den Mitgliedern in den Vorstand gewählt worden und seit 2010 haben Sie dessen Vorsitz inne. In den vielen Jahren Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit haben Sie sich ein großes

Netzwerk in Frankfurt und darüber hinaus aufgebaut, wovon der SkF zu jeder Zeit profitiert.

Sie leben nach dem Grundsatz, dass vor Gott alle Menschen gleich und mit Würde versehen sind. Dieser Grundsatz durchzieht auch den gesamten SkF, der Menschen in schwierigen Lebenslagen auffängt und gezielt unterstützt, ganz gleich welcher Religion oder Herkunft sie sind. Auch begegnen Sie Ihren Mitmenschen stets auf Augenhöhe, Sie sind eine Vorstandsvorsitzende „zum Anfassen“: Sie übergeben persönlich Präsente, überreichen den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Blumen am Weltfrauentag, senden Botschaften an die Belegschaft oder halten Videoansprachen. Sie laden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jederzeit zum Dialog ein.

Getreu dem Motto „Frauen im SkF – am Puls der Zeit“ initiierten und begleiteten Sie viele erfolgreiche Projekte. So zum Beispiel die bundesweit anerkannte und geschätzte „Aktion Moses“, ein kostenfreies Notruftelefon für schwangere Frauen, das von 2001 bis zum Ende des Projekts 2014 rund um die Uhr besetzt war.

Das Projekt „Vertrauliche Geburt“, die Gründung einer Mutter-Kind-Wohngruppe für geflüchtete Frauen und der Neubau des Kinder- und Familienzentrums Monikahaus sind weitere Meilensteine im ehrenamtlichen Engagement von Brigitte Weber.

Auch das gesunde Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen liegt Ihnen, Frau Weber, sehr am Herzen. Deshalb trägt auch das Projekt „Neue Autorität“, das für den SkF zu einer tragenden Säule in der Erziehungshilfe geworden ist, deutlich Ihre Handschrift. Die „Neue Autorität“ ist ein systemischer Ansatz, der für eine respektvolle Beziehungskultur mit jungen Menschen sorgen und positive Entwicklungsprozesse in Gang bringen will.

Liebe Frau Weber, Sie sind auch deshalb so beliebt und geschätzt, weil viele sehr positive Eigenschaften Sie prägen: Christlicher Glaube, enorme Einsatzbereitschaft, strikte Integrität, ehrliche Menschlichkeit und außergewöhnliche Ruhe. Ich danke Ihnen für die tolle Zusammenarbeit und Ihr herausragendes Engagement.

Laudatio von Gudrun Nagel-Nicklas, Vorständin des SkF Frankfurt

Sehr verehrter Herr Stadtdekan,
liebe Gäste,

ehe Brigitte Weber diese Ehrenamtsplakette als Auszeichnung erhält, darf ich die vorangegangene Lobrede noch etwas fortsetzen. Denn auch mir ist es ein besonderes Anliegen, Frau Webers ehrenamtliches Engagement hervorzuheben – als geschätzte Vorstandskollegin und langjährige Freundin.

Als junge Frau schon begann sie das Studium „Theologie im Fernkurs“ und war damit eine der ersten Frauen überhaupt. Aus familiären Gründen verzichtete sie auf das Gemeindepraktikum und den Abschluss, ist jedoch der Theologie und den damit verbundenen gesellschaftlichen Fragestellungen weiter treu geblieben.

Du, Brigitte, bist schon dein ganzes Leben lang eng verbunden mit der ehemaligen Pfarrei St. Bernhard im Frankfurter Nordend, die heute ein Kirchort der Dompfarrei St. Bartholomäus ist. Dort wurdest Du getauft, erhieltst deine Erstkom-

munion und Firmung und heiratetest schließlich. Seit mehr als einem halben Jahrhundert lang engagierst Du dich nun ehrenamtlich in der Gemeinde. Vor über 30 Jahren warst Du Mitinitiatorin des Spendenprojekts „Ein Urlaubstag für Uganda“. Noch heute unterstützt Du diese Aktion über Spenden diverse Projekte für notleidende Menschen in Uganda.

In St. Bernhard gründetest Du einst einen Familienkreis, der noch heute regen Zuspruch findet. Seit 2014 bist Du Vorsitzende im Ortsausschuss St. Bernhard, davor warst du Vorsitzende des Pfarrgemeinderats St. Bernhard. Auch als Liturgin bist Du sehr aktiv und leitest den liturgischen Arbeitskreis am Kirchort. Du bist als Lektorin tätig, aktiv an Meditationsabenden, am Gebet zur Nacht und an Passionsandachten beteiligt.

Und bevor mir jetzt die Puste ausgeht, bleibt mir noch zu sagen:

Liebe Brigitte, wir freuen uns sehr, dass Du heute als Anerkennung für all Dein Wirken die Bartholomäus-Plakette erhältst.

Dankesrede von Brigitte Weber, Vorstandsvorsitzende des SkF Frankfurt

Zunächst möchte ich mich bei Herrn Pfarrer zu Eltz, Marianne Brand und den beiden Laudatorinnen Frau Siemel und Frau Nagel-Nicklas ganz herzlich bedanken. Schon bei der Begründung für diese Plakette und auch jetzt ist mir ganz schwindelig. Recht flapsig meinte ich zu meinem Mann, er möge schon mal am Heiligenschein polieren.

Dass ich hier heute stehe ist eigentlich von mir nicht konsequent, denn wer mich kennt weiß, dass ich Ehrungen dieser Art kritisch gegenüber stehe. Sie haben für mich immer so ein bisschen was von Personenkult. Nach einigem inneren Hin und Her und Für und Wider entschied ich mich für das FÜR. Dabei kam mir Heinrich Heine zur Hilfe: Zitat: „Keiner ist so verrückt, dass er nicht einen noch Verrückteren findet, der ihn versteht.“

Jetzt also mein ehrlicher Dank für die Auszeichnung mit der Bartholomäusplakette. Eine Anerkennung, die viele andere auch verdient hätten. Dabei bin nicht ich selbst das Thema, aber ich vertrete und stehe für ein Thema und bin nur ein Rädchen im Getriebe des Sozialdienstes katholischer Frauen und in meiner Kirchengemeinde. Deshalb geht an dieser Stelle mein besonderer Dank an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des SkF, die großartige Arbeit leisten in der Familien- und Erziehungshilfe im Familienzentrum Monikahaus, sowie an alle ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Das gilt genauso für meine Gemeinde St. Bernhard. Der Name SkF mag heute sperrig klingen, aber die herausfordernde Arbeit ist höchst zeitgemäß. Wir sind kein Strümpfe strickender Schmuseverein sondern arbeiten hart in der Mitte der Realität für Kinder, Frauen und Familien, die Erziehungs- und/oder Beratungsbedarf haben. Der SkF wurde 1901 in Frankfurt von mutigen Frauen gegen viele Widerstände der kirchlichen Hierarchie gegründet. Damals als Fürsorgeverein für gefallene Mädchen und Frauen. Sie erkannten die Not- und Konfliktsituationen, von denen Frauen besonders betroffen waren und noch sind und denen in besonderer Weise geholfen werden musste und heute noch muss. Diese Frauen haben Hervorragendes geleistet, mich an diesem Maßstab zu messen fällt mir schwer.

Ich selbst habe von meinem Engagement mehr profitiert, als ich geben konnte. Im Laufe der Jahre habe ich immer mehr Geschmack an diesem Ehrenamt gefunden, alle Höhen und Tiefen eingeschlossen. Das Gleiche gilt für mein Engagement in meiner Kirchengemeinde, der ich seit meiner Geburt angehöre, von der Wiege bis vielleicht zur Bahre wie man so sagt. Ich hatte eigentlich nie das Gefühl, dass mein Tun sinnlos war.

Mein Wunsch für die Zukunft wäre, viele Frauen und Männer gewinnen zu können, die als Ehrenamtliche im sozialen und kirchlichen Engagement einen Mehrwert und nicht eine Belastung sehen. Ich hoffe fest, dass es solche Menschen auch zukünftig geben wird.

Dann kann auch unsere Kirche als Gemeinschaft wieder glaubwürdiger werden.

Danke



Kooperationspartner Zurich Gruppe Deutschland

Seit 10 Jahren Unterstützung mit Herz und Hand

Ob Ausflüge, Sommerfest oder Renovierungsaktionen – ohne Unterstützung von Sponsoren und ehrenamtlich Helfenden wären viele Aktionen in sozialen Einrichtungen nicht möglich. Deshalb sind wir im Familienzentrum Monikahaus besonders froh und dankbar, mit Zurich bereits seit 10 Jahren einen großzügigen Kooperationspartner an unserer Seite zu haben.

Die Zurich Gruppe in Deutschland gehört zur weltweit tätigen Zurich Insurance Group und zählt zu den führenden Versicherern in Deutschland. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, eines der verantwortungsbewusstesten und wirkungsvollsten Unternehmen der Welt zu sein und deshalb die Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung in ihrer Unternehmensstrategie festgeschrieben. Das kommt Einrichtungen wie unserem Familienzentrum Monikahaus zugute: Als „Helfende Hände“ unterstützen Zurich Mitarbeiter:innen seit 10 Jahren verschiedene Aktionen bei uns im Monikahaus tatkräftig.

Zurich Mitarbeiter:innen erhalten zwei „Community Tage“ im Jahr, die sie für eine ehrenamtliche Aktion bei sozialen und nachhaltigen Projekten aufwenden können: Unter dem Slogan „Gemeinsam eine bessere Zukunft gestalten“. Nicht „hätte“, „könnte“ oder „würde“ – nur #helfenhilft“ werden die Mitarbeiter:innen für ihr Ehrenamt von der Arbeit freigestellt. Bei Aktionen, die am Wochenende stattfinden, erhalten sie in der darauffolgenden Woche einen freien Tag.

Beatrice Meyer, Referentin Unternehmenskommunikation und für das ehrenamtliche Engagement der Zurich Mitarbeiter:innen zuständig, koordiniert die Zusammenarbeit mit dem Monikahaus. „Ein Highlight ist für uns das jährliche



Sommerfest“, berichtet sie. „Die Kinder, Eltern und Freund:innen des Familienzentrums sind eingeladen, ein fröhliches Fest zu feiern. Etwa 25 Kolleg:innen und ich übernehmen dabei alle möglichen Dienste, von Moderation des Bühnenprogramms, über Waffeln backen bis hin zum Betreuen der Spiel- und Mitmachaktionen wie Papier schöpfen, Müsli selbst herstellen, Apfelpresse bedienen etc.“



Darüber hinaus begleiten Zurich Mitarbeiter:innen immer wieder Ausflüge mit den Kindern und Jugendlichen des Familienzentrums, die allen Beteiligten große Freude bereiten. In den letzten Jahren ging es beispielsweise in den Botanischen Garten oder ins Stadtwaldhaus. Im August 2022 hatten die Kleineren einen tollen Tag im Opel Zoo Kronberg und die Größeren durften Mut und Fitness beim Klettern im Fun Forest Kletterpark in Offenbach unter Beweis stellen.

„Selbst zupacken und Menschen helfen“ ist das offizielle Motto der Zurich Mitarbeiter:innen auch beim Zurich Community Day, bei dem ein oder mehrere Teams aus verschiedenen Bereichen des Unternehmens gemeinsam soziale Aktionen unternehmen. Ziel dieser gemeinnützigen Aktivi-



tät ist es, den Teamgeist und das Miteinander im Team zu stärken. Bei einer solchen Aktion packten pünktlich vor Beginn des neuen Schuljahrs 2022 gleich 50 fleißige Zurich Mitarbeitende tatkräftig an: In der Monikahauschule, unserer Förderschule für den Bereich emotional-soziale Entwicklung, renovierten sie die Klassenzimmer und gestalteten einen Ruheraum neu.

Über die aktive, ehrenamtliche Hilfe hinaus unterstützt die Zurich die Ausflüge, Feste und Aktionen auch finanziell durch großzügige Spenden der Zurich Kinder- und Jugendstiftung. „Das Monikahaus engagiert sich vorbildlich und mit viel Leidenschaft für Kinder, Jugendliche und Familien, die sich in einer Situation befinden, in denen sie Zuspruch, Halt und Unterstützung benötigen“, sagt Bernd O. Engelen, Vorstand der Zurich Kinder- und Jugendstiftung. „Wir sind stolz und dankbar, dass wir diese großartige Arbeit seit vielen Jahren mit Herz und Hand unterstützen dürfen.“

Dieses Engagement und die vielen Aktionen, die ohne die „Helfenden Hände“ nicht möglich wären, sind eine große Bereicherung für die Kinder, Jugendlichen und Familien im Monikahaus. Dafür und für die großzügige finanzielle Unterstützung sind alle im Monikahaus unendlich dankbar.

Silke Graf
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit





Transformation in eine starke Zukunft

Zusammenarbeit im Familienzentrum Monikahaus

„Neue Autorität“ braucht Verantwortungskultur

Im Familienzentrum Monikahaus arbeiten wir seit 2020 nach dem Haltungs- und Handlungskonzept „Neue Autorität“: Das Konzept beschreibt alternative Wege und Kommunikationsformen, wie wir mit den Herausforderungen im pädagogischen Alltag umgehen können. In meinem Beitrag möchte ich herausstellen, was genau das bedeutet und warum wir für eine nachhaltige Umsetzung unsere Grundhaltungen, Hierarchien und (Führungs-)Strukturen reflektieren und ändern müssen.

Wir sind eine moderne, soziale Einrichtung mit vielfältigen und vernetzten Angeboten in den Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe sowie der Familienbildung unter einem Dach. Qualitätssicherung und Weiterentwicklung sind uns sehr wichtig. Daher reflektieren wir kontinuierlich unsere Einrichtungskonzepte und setzen uns mit neuen Ansätzen auseinander. 2019 machten wir uns auf den Weg, das Konzept der „Neuen Autorität“ mit alternativen Kommunikationsformen, weniger Sanktionen und mehr Gesprächen sowie mehr Partizipation in unserer Einrichtung einzuführen.

Unser Hauptmotiv war der Wunsch nach einer gemeinsamen pädagogischen und beraterischen Grundüberzeugung und Grundhaltung. Auch wir haben, wie viele andere Einrichtungen, gewachsene Traditionen und ein gemeinsam entwickeltes Leitbild. Gleichwohl sind unsere Mitarbeiter:innen so verschieden wie die Kinder und die Familien, für die sie verantwortlich

sind. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter bringt ihre/seine eigene Sozialisation und innerfamiliären Erfahrungen mit, die jenseits aller Ausbildung ihr/sein pädagogisches Handeln bestimmen. Mit dem Rahmenkonzept der „Neuen Autorität“ haben wir für den pädagogischen und beraterischen Alltag erstmals eine einheitliche Haltung und Sprache gefunden.

„Neue Autorität“ = Verbundenheit statt Sanktionen

Die pädagogische Grundhaltung der „Neuen Autorität“ nach Haim Omer sagt nicht einfach nur „Nein“ zur alten Autorität. Sie bietet alternative Wege und gewaltfreie Formen, wie Pädagogen:innen und Berater:innen mit Verweigerungen und Herausforderungen in ihrem Arbeitsalltag umgehen können. Als christlich-humanistische Einrichtung haben wir damit eine Grundhaltung gefunden, die unsere Überzeugung unterstützt: Gewaltfreiheit, Wertschätzung

und Präsenz bzw. wachsame Sorge gegenüber jedem Kind, jedem Jugendlichen, jeder Klientin, jedem Klienten und jeder/jedem Mitarbeiter:in sind Elemente der „Neue Autorität“, die auf unsere Werte in nachhaltiger Weise einwirken. Ebenso passen die bisher bei uns genutzten Methoden und Konzepte wie Marte Meo, Early Excellent Concept (EEC), Erlebnispädagogik, STEEP® usw. sehr gut in das Rahmenkonzept, so dass bewährte und sehr gute Ansätze mit der „Neuen Autorität“ verknüpft und weiter vertieft werden konnten.

„In den Schulungen wurde allen schnell klar, dass die „Neue Autorität“ nicht einfach wieder ein neues Konzept ist, sondern mit ihren Grundhaltungen unsere bestehenden und mit gutem Erfolg bewährten Konzepte wie die Bindungstheorie oder Early Excellent Concept (EEC) unterstützt. Deshalb konnten sich die Fachkräfte sehr schnell für den neuen Ansatz öffnen und ihr Methodenwissen in die Grundsätze der „Neue Autorität“ integrieren.“

Birgit Bertelsmann
Leitung Frühe Hilfen

Bereichsübergreifende Grundlagen- schulung für alle pädagogischen Fachkräfte

Leistungs- bzw. Führungskräften kommt bei der Einführung und Implementierung neuer Konzepte immer eine besonders wichtige Rolle zu. Deshalb durchliefen unsere pädagogischen Leitungskräfte gemeinsam mit Mitarbeiter:innen aus allen Bereichen unserer Einrichtung eine gemeinsame sechstägige Grundausbildung zur „Neuen Autorität“.

Die ersten drei Seminartage führten in das praktische Arbeiten und die dazu notwendigen Grundlagen der Neuen Autorität ein. Themen dieses ersten Basis-Moduls waren u. a. die „Haltung von Wertschätzung, Respekt und der guten Absicht“: Die „Neue Autorität“ geht davon aus, dass hinter jeder Handlung einer Person ein gu-

ter Grund steht. Deshalb haben wir uns auch mit der Bedeutung von Körperhaltung und Sprache, der Professionellen Präsenz als Konzept, Eskalationsmustern und Deeskalationsstrategien, Beziehung- und Versöhnungsgesten sowie Wiedergutmachung beschäftigt.

Im zweiten, ebenfalls dreitägigen Basis-Modul wurden die vorab kennengelernten Inhalte und Methoden vertieft und üabend angewendet, z. B. das Durchführen eines „Sit-ins“ im Rollenspiel oder ein „Schweigendes Gespräch“ etc. Ein im stationären Kontext besonders wichtiger Aspekt ist die „Wachsame Sorge“, die wir durch praktische Übung anschaulich gemacht haben.

„Dass die Schulungen bereichsübergreifend durchgeführt wurden, hat nicht nur unser Wir-Gefühl gestärkt, es hat die Ausbildung auch inhaltlich bereichert. Und wir konnten aus den Erfahrungen gegenseitig lernen, beispielsweise wie Kolleg:innen in anderen Bereichen mit Konflikten umgehen. Darüber hinaus haben wir ein gutes Unterstützernetzwerk geschaffen und neue Kooperationen gestartet: Aktionen wie Internetkurse mit Kinderbetreuung oder Osterbasteln, die für Klient:innen der Frühen Hilfen genauso wie für Klient:innen der Ambulanten Hilfen geeignet sind, finden jetzt gemeinsam statt.“

Ana Lucia Casados
Leitung Ambulante Hilfen

Zusätzliches Ausbildungsmodul für alle Leitungskräfte

Im Anschluss an die Grundlagenschulungen nahmen unsere pädagogischen und nicht-pädagogischen Leitungskräfte und ich ab 2019 an zwölf eintägigen Seminaren teil, die Bruno Körner, Partner beim Systemischen Institut für Neue Autorität (SyNA®), persönlich leitete.

Ziel war, die „Neue Autorität“ im Kontext von Führung zu reflektieren, um das Konzept nachhaltig in unserer Einrichtung zu implementieren.

Dazu gehörte u. a. auch die Reflexion der eigenen Autoritätshaltung.

Um die Auswirkung der Umsetzung der „Neuen Autorität“ für unsere Struktur, Organisation und Kommunikation zu erarbeiten, befassten wir uns mit vielfältigen Fragen: Wie können wir den Mitarbeiter:innen die Haltung der „Neuen Autorität“ vorleben? Wie kann eine nachhaltige Etablierung und Aufrechterhaltung der Motivation der Mitarbeiter gelingen?

Schnell war klar: Im Anschluss an die umfassenden Fortbildungen der 180 Mitarbeiter:innen, die von 2019 bis 2021 stattfanden, ist eine fortlaufende und kontinuierliche Unterstützung notwendig. Deshalb wurde 2020 ein Qualitäts-Zirkel zum Thema „Nachhaltigkeit der Neuen Autorität“ installiert. Aufgabe dieses Zirkels ist es, ein alltagsbegleitendes Unterstützungsangebot für Mitarbeiter:innen zu etablieren und neue Kolleg:innen in der „Neuen Autorität“ auszubilden.

Ausbildung von Coaches für Neue Autorität als Multiplikatoren

Die Führungskräfte sprachen sich dafür aus, dass die Unterstützung und die zukünftigen Fortbildungsangebote inhouse angeboten werden sollten, so dass für die Implementierung der Nachhaltigkeit keine größeren finanziellen Mittel erforderlich sind und die fachliche Ressource „Qualifizierung“ im SKF selbst implementiert ist. Dank der großzügigen finanziellen Unterstützung der Glücksspirale konnten wir 20 Multiplikator:innen durch das Münchner Institut für Systemische Weiterbildung (misw) zu „Coaches

für Neue Autorität“ ausbilden lassen. Wir konnten damit sicherstellen, dass in jedem Bereich unserer Einrichtung ein eigener Coach für die nachhaltige Umsetzung verantwortlich ist und für bereichsspezifische Herausforderungen sowie individuelle Fragen zur Verfügung steht.

Im Fokus der Cochausbildung standen vertiefende Einheiten zu Themen wie z. B. Gewaltfreie Kommunikation, Coachen von Präsenzentwicklung, Konstruktiver Umgang mit Widerständen, Verstehen und Nutzung von Rollen. Unter anderem wurde auch die Bedeutung von Sprache im Rahmen der „Neue Autorität“ beleuchtet und Handwerkszeug und Übungen zum Sprachgebrauch erarbeitet.

„Die Schulungen und das gemeinsame Lernen habe ich als Gewinn für mich erlebt - und ich bin überzeugt, jeder konnte was mitnehmen. Unheimlich wertvoll finde ich, dass jeder Bereich sich in diesem Konzept wiederfindet und einen Methodenkoffer packen konnte, der ganz spezifisch auf den eigenen Bereich abgestimmt ist.“

Tino Goldmann
Bereichsleitung Erziehungshilfen



Verantwortungs- statt Führungskultur

Besonders wichtig für eine gelingende Umsetzung ist, dass die Führungskräfte weg vom klassischen Begriff der „Mitarbeiterführung“ diese Grundhaltung vorleben. Dazu braucht es eine veränderte Kultur, die Hierarchien reduziert und auf Augenhöhe kommuniziert. Diesen Weg gehen wir schrittweise und setzen wichtige Voraussetzungen dafür um:

- **Kritisch-wertschätzende Kommunikation:** Eine kritische und gleichzeitig wertschätzende Kommunikation zwischen Führungskräften und Mitarbeiter:innen ist existenziell wichtig. Sie bietet Orientierung und Sicherheit. Führungskräfte geben regelmäßig Feedback und holen sich auch selbst Feedback ein.
- **Verständnis:** Führungskräfte sind in der Lage, ihren Mitarbeiter:innen aktiv zuzuhören und versuchen, den „guten Grund“, die „gute Absicht“, hinter jeder Handlung wahrzunehmen.
- **Partizipation (Teilhabe und Teilgabe):** Mitarbeiter:innen werden aktiv in Entscheidungsprozesse einbezogen und übernehmen Verantwortung. Partizipation fördert das Engagement und die Motivation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.
- **Vertrauen:** Vertrauen ist die Basis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit. Führungskräfte vertrauen ihren Mitarbeiter:innen und geben ihnen Freiräume, um Aufgaben selbstständig zu erfüllen.
- **Kontinuierliche Weiterbildung:** Führungskräfte bilden sich kontinuierlich weiter, um ihre Fähigkeiten in der Mitarbeiterführung stetig zu verbessern. Eine veränderte Führungskultur erfordert auch ein Umdenken bei Führungskräften.

Alle pädagogischen und nicht-pädagogischen Fachkräfte übernehmen Verantwortung für unsere gemeinsamen Werte

Um die Grundhaltung der „Neue Autorität“ in einer Einrichtung nachhaltig gestalten zu können, unterstützen wir die Mitarbeiterschaft darin, unsere Werte zu verstehen und zu verinnerlichen. Wir haben dazu ein Basismodul geschaffen, das allen pädagogischen und nicht-pädagogischen Mitarbeiter:innen das Konzept und die Haltungen in Grundzügen vermittelt.

Bei der **Kommunikation auf Augenhöhe und dem offenen Dialog** geht es darum, dass alle Beteiligten gleichberechtigt sind und ihre Meinung und Bedürfnisse einbringen. Dies gilt sowohl in der Begegnung mit Klient:innen als auch mit Kolleg:innen und Kooperationspartnern. Durch eine offene, reflektierte und wertschätzende Kommunikation werden Konflikte verringert und eine positive Arbeitsatmosphäre geschaffen.

Wertschätzung spielt in allen Bereichen eine wichtige Rolle. Stärken und Fähigkeiten werden wahrgenommen, Schwächen des Einzelnen erst einmal anerkannt. Bei der Weiterentwicklung geht es auch darum, Schwächen als Chance anzunehmen. Ebenso können Schwächen durch weitere Stärkung der Fähigkeiten verändert werden. Durch eine wertschätzende und reflektierte Haltung werden Mitarbeiter:innen und Klient:innen motiviert und ihr Vertrauen, ihre Selbstwahrnehmung und ihre Selbstwirksamkeit werden gestärkt.

Ein zentraler Aspekt der „Neuen Autorität“ ist die Idee der **Präsenz**. Am Beispiel einer konflikthafter Eltern-Kind-Beziehung kann der Begriff der Präsenz gut erklärt werden. Hier geht es darum, als Eltern oder Erziehungsberechtigte in schwierigen Situationen präsent und zugleich selbstkontrolliert zu sein. Das bedeutet, ruhig zu bleiben, auch wenn die Emotionen hochkochen, und klare Grenzen zu setzen, ohne dabei die Beziehung zu gefährden. Durch dieses Präsenzverhalten können Eltern und Erziehungsberechtigte ein sicheres Umfeld schaffen, in dem sich Kinder und Jugendliche entwickeln können.

Ein weiteres Element des Konzepts ist die **Netzwerkunterstützung**. Das Familienzentrum Monikahaus legt großen Wert auf die Zusammenarbeit mit anderen relevanten Akteuren, wie beispielsweise Schulen, Therapeuten oder Beratungsstellen. Durch den Aufbau eines starken Netzwerks können wir den Familien umfassende Unterstützung und Ressourcen zur Verfügung stellen, um ihnen bei der Bewältigung von Herausforderungen zu helfen.

Alltag und Widerstand

Nach unseren Erfahrungen können wir nur empfehlen, dass sich Einrichtungen auf den Weg machen, ein gemeinsames Grundwissen, eine gemeinsame Grundhaltung zu entwickeln, die neben den üblichen fachlichen Standards eine

weitere Ebene des Denkens und methodischen Handelns eröffnet. Die pädagogische Grundhaltung Haim Omers, das Konzept der „Neuen Autorität“, hat sich dabei für die Arbeit im Monikahaus als einen ausgesprochen hilfreichen Ansatz erwiesen.

Wir waren positiv überrascht, wie gut das Konzept bei jüngeren genauso wie bei älteren Mitarbeiter:innen ankam, wie schnell sich alle damit identifiziert haben. Wir müssen aber auch feststellen, dass bei manchen Krisen und Konflikten – vor allem, wenn man schnelle Effekte sehen will – doch wieder auf die alten pädagogischen Muster zurückgegriffen wird.

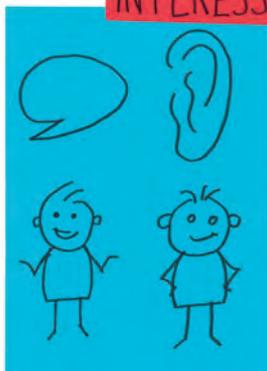
Eine nicht zu unterschätzende Herausforderung ist es, die Veränderung nachhaltig zu gestalten. Wichtig dabei ist, dass die Mitarbeiter:innen persönlich gute Erfahrungen mit der Haltung der „Neuen Autorität“ machen, denn dann werden aus der (anfänglichen) Begeisterung für ein neues Konzept eine persönliche Überzeugung und

eine wirkliche Haltung. Ich kann sagen: Es gelingt überraschend gut, die gesamte Mitarbeiterschaft zu gewinnen und auf diesen neuen Weg mitzunehmen. Wesentlich mehr Energie verlangt hingegen, die gemeinsame Haltung in den Herzen und Köpfen der Mitarbeiter:innen lebendig und wachzuhalten. Ein zentraler Baustein der „Neuen Autorität“ ist ja bekanntlich Beharrlichkeit.

Ein herzliches Dankeschön an alle Mitarbeiter:innen für ihren Mut, ihre Geduld, ihre Neugier, ihre Begeisterung, die „Neue Autorität“ im Monikahaus umzusetzen und somit Verantwortung für die Qualität in unserer Einrichtung zu übernehmen.

Heike Sienel
Geschäftsführerin SkF Frankfurt /
Familienzentrum Monikahaus

INTERESSE



FÜRSORGE



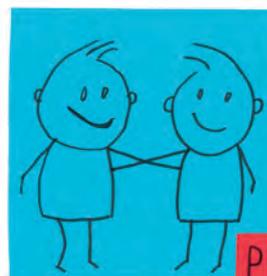
NÄHE



WACHSAME SORGE



PRÄSENZ



Early Excellent Concept und „Neue Autorität“

Besonderheiten und Anknüpfungspunkte zweier pädagogischer Ansätze

Unsere pädagogische Arbeit im Monikahaus ist bestimmt vom Haltungs- und Handlungsprinzip der „Neuen Autorität“. Da für Frankfurter Kinder- und Familienzentren der frühpädagogische Ansatz des Early Excellent Concept (EEC) verpflichtend ist, absolvierte ich eine Ausbildung zur EEC-Beraterin. Schnell zeigte sich, dass beide Ansätze wunderbar zu verknüpfen sind. Was genau die beiden Konzepte ausmacht und wie die Gemeinsamkeiten für eine gelingende Pädagogik eingesetzt werden, beschreibe ich in diesem Beitrag.

Ein großer Bereich des Monikahauses ist das Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ). Hier basiert die pädagogische Arbeit auf dem Early Excellent Concept (EEC), einem pädagogischen Ansatz, bei dem die Würde eines jeden Einzelnen im Vordergrund steht: Kindern, Familien, Mitarbeitenden, Leitungskräften, einfach allen wird die gleiche Wertschätzung entgegengebracht, indem man den Einzelnen, im Haupt-Fokus das Kind, als exzellent würdigt. Zum Early Excellence-Ansatz ist jede/jeder einzelne Mitarbeiter:in geschult und verpflichtet diesen anzuwenden. Da in Frankfurt jedes Kinder- und Familienzentrum nach dem EEC arbeitet, muss auch jede KiFaZ-Leitung im EEC-Ansatz geschult sein. Nur so kann dieses Qualitätssiegel bewahrt und weiterentwickelt werden. Deshalb habe ich eine anderthalbjährige, berufsbegleitende Ausbildung zur EEC-Beraterin gemacht und diese erfolgreich mit einer Abschlussprüfung und Kolloquium im Sommer 2022 abgeschlossen.

In unserem Familienzentrum Monikahaus arbeiten wir seit 2020 nach den Haltungs- und Handlungsprinzipien der „Neuen Autorität“ nach Haim Omer: Unsere Grundhaltung ist es, Verweigerungen und Herausforderungen im pädagogischen Arbeitsalltag auf alternativen Wegen und mit gewaltfreien Kommunikationsformen zu begegnen statt mit Sanktionen. Wir agieren in unserer Einrichtung mit Präsenz, Gesprächen und Partizipation, der Umgang mit unseren Klient:innen ist von Beziehung und Verbundenheit bestimmt, siehe dazu den Artikel unserer Geschäftsführerin Heike Siemel hier in diesem Jahresbericht (Seite 12).

In meiner EEC-Berater:innen-Ausbildung stand die Anwendbarkeit des EEC in der Praxis im Vordergrund. Schnell zeigte sich, dass sich das EEC sehr gut in unser Rahmenkonzept „Neue Autorität“ einfügt – und damit war mein Prüfungs- und Kolloquiums-Thema so gut wie vorgegeben: das Herausarbeiten von Verknüpfungsmöglichkeiten und Schnittmengen beider Konzepte.

Historie der beiden Ansätze: „Neue Autorität“ und EEC

Erziehung war bis Mitte des 20. Jahrhunderts stark durch Autorität geprägt. Es herrschte ein traditionelles Autoritätsverständnis vor, in dem Macht im Vordergrund stand. Eine Veränderung kam in den 1960er Jahren. Weg von dem bisherigen Autoritätsverständnis sollte es eine Erziehung ohne Autorität geben, in der Erziehung über Liebe, Verständnis, Ermutigung und Freiheit erfolgen sollte. Idee war, dass eine gewaltlose Erziehung automatisch zu gewaltlosen Heranwachsenden führt. Die Forschung zeigte jedoch, dass Kinder, die in eben dieser extremen freiheitlichen Erziehung aufwuchsen, kaum sozial integrierbar waren, wenig Selbstbewusstsein entwickelten und im Erwachsenenalter mehr zu Gewalt gegenüber sich selbst oder anderen neigten.

Haim Omer und Arist von Schlippe entwickelten Ende der 1990er Jahre den Ansatz „Neue Autorität“, der nicht einfach „Nein“ sagt zur alten Autorität, sondern vielmehr alternative Haltungs- und Handlungselemente anbietet. Anfangs wurde dieses Konzept vor allem in Schulen und in

Beratung von Eltern und Klienten eingesetzt, mittlerweile entdecken immer mehr sozialpädagogische Einrichtungen diesen Ansatz für sich. In Frankfurt selbst ist unser Monikahaus eine der ersten Einrichtungen, die dieses Konzept erfolgreich umsetzen.

Zur selben Zeit wurde auch das Early Excellence Concept (EEC) entwickelt, und zwar in England als Regierungsprogramm für frühkindliche Pädagogik. Ziel war es, mit „Early Excellence Zentren“ die Lebenssituation von Familien mit Kleinkindern durch niedrigschwellige Bildungs- und Beratungsangebote zu verbessern. Im Jahr 2000 holte Psychologin Dr. Annette Lepenies auf der Suche nach guten pädagogischen Ideen dieses Konzept nach Deutschland, wo es sich aufgrund seiner Qualität zügig durchsetzte. Vorreiter war das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin, in dem ich auch meine Prüfung zur EEC-Beraterin ablegte.

Bereits in der historischen Betrachtung beider Ansätze zeigen sich **Schnittmengen**: Autorität wie auch das Bild von Kindern und Erziehung werden neu betrachtet. **Neue Handlungs- und Haltungsperspektiven in der Pädagogik liefern Antworten** auf den sozialen und gesellschaftlichen Wandel **auf die sich verändernde Gesellschaft**.

Das Konzept der „Neuen Autorität“

In der „Neuen Autorität“ steht die Präsenz des Erziehenden im Mittelpunkt:

Haim Omer beschreibt die Präsenz mit folgenden Leitsätzen: Ich bin da! Neugierig und interessiert! Ich bleibe da, auch wenn es schwierig wird! Ich bin nicht allein!

Für die Beziehung zum Gegenüber bedeutet dies einen großen Vertrauensbeweis. Keiner wird allein gelassen, sondern so angenommen wie er/sie/es ist. Die Beziehung bleibt bestehen, eben auch wenn es schwierig wird. Reflexion ist wichtig, um herauszufinden, wo oder wie man zur Verbesserung einer Situation anders reagieren kann: „Welchen noch so kleinen Schritt kann ich tun, damit sich die Situation verändert/verbessert“. In einer Selbst-Reflexion können Erziehende sich beispielsweise folgende Fragen zum eigenen Verhalten stellen:

- Wo war ich präsent (Augenblicke, über die ganze Situation? etc.)
- Wie war meine Körperhaltung? (Habe ich mich abgewandt?)
- Wie war die Stimme, Mimik? (Leise, gehaltvoll?)
- Konnte ich die Situation aushalten? (Wie ging es mir selbst dabei?)



In der Tabelle sind die Waben der „Neue Autorität“-Grafik im Einzelnen erklärt.

Wabe	Elemente	Inhalte
Präsenz	Wachsamer Sorge Beharrlichkeit Wohllöwend	Physische Präsenz: aufmerksam, liebevoll, aufrichtiges Interesse, Gestik und Körperhaltung, Systemische Präsenz: Vernetzung, Unterstützung Strukturelle Präsenz: Gleichwürdigkeit vs Gleichwertigkeit - Wer bestimmt die Regeln? Wie lauten sie? Pragmatische Präsenz: Eigene Handlungswirksamkeit Intentionale Präsenz: Absicht im eigenen Handeln Internale Präsenz: Erleben von Selbstkontrolle Emotional-moralische Präsenz: Handlungsüberzeugung
Haltung, Reflexion, Entscheidung	Positiver Blick, Respekt und Achtung	Handlung aus der Handlung, Verantwortungsübernahme in der Beziehungsgestaltung In Beziehungskontakt kommen und bleiben
Wiedergutmachung	Gesten der Beziehung und Verzeihung, Versöhnung	Fehlertoleranz, ich bleibe in Kontakt, auch wenn es mal schwierig wird
Gegenüber Widerstand	Gewaltloser Widerstand	Ohne Entwertung oder Bloßstellung, Keine verbale oder tätige Gewalt Beharrlichkeit Ankündigung, Dokumentation, Recherchieren, Handeln, anstatt wegschauen
Unterstützung	Eingebundenheit, Netzwerk „Wir-Haltung“ Gemeinsame Sprache, Gemeinsame Werte Partizipation	Schulterschluss, Zielfokussierung vs. Problemfokussierung, Unterstützung für alle Beteiligten
Transparenz	Öffentlichkeit Wertschätzend und transparent	Schutz durch Öffentlichkeit: Soziales Sicherungssystem beachten Legitimation des eigenen Handelns und Bekanntmachung von diesem
Deeskalation	Selbstführung Eskalationsvorbeugung Zielfokussierung – Blick in die Zukunft	Eskalation und „tragische Haltung“ – bewusstes Weglenken vom ich & du hin zur gemeinsamen Sache – was machen wir damit (Schulterschluss) – keine Schuldzuweisung, sondern „es hat sich so entwickelt“

Der Early-Excellence-Ansatz

2006 wurden in Frankfurt Kinder- und Familienzentren (KiFaZ) wie unser KiFaZ im Monikahaus gegründet, um Eltern dabei zu unterstützen, Familie, Bildung und Beruf in Einklang zu bringen. Die Zentren sind ein wichtiger Bestandteil der Frankfurter Bildungslandschaft und stellen ein hohes Maß an Qualität in der pädagogischen Arbeit sicher – unter anderem, weil jedes KiFaZ der Umsetzung des EEC-Ansatzes verpflichtet ist.

Der EEC basiert auf drei Grundpfeilern, die von einer positiven und ressourcenorientierten Haltung und Wertschätzung geprägt sind. Sie bringen das Kind dazu, sich entfalten und kreativ durch das Alltagsleben gehen und dieses meistern zu können – entsprechend dem Leitsatz des EEC: „Jedes Kind ist exzellent“.

Entscheidend ist, nicht nur einen Teil zu betrachten. Jede Sichtweise ist wichtig, denn sonst sieht man nie das Ganze. Im pädagogischen Alltag sind dabei verschiedene pädagogische Strategien wichtig, um ein Gesamtbild des anvertrauten Kindes zu bekommen.

Voraussetzung für das Anwenden der pädagogischen Strategien ist die **gezielte Beobachtung**. Dazu haben wir in unserem KiFaZ einen Beobachtungsbogen erarbeitet, der sich am EEC orientiert. In regelmäßigen Abständen werden anhand dieser Bögen alle Kinder beobachtet und gemeinsam mit den Eltern in einem Entwicklungsgespräch besprochen.

Grundelemente	Verbundenes Element	Erklärung
1. Jedes Kind ist exzellent	Positiver Blick: Die Kinder in einem positiven Licht sehen und ihre Potenziale entdecken – präsent sein, um diese Perspektive zu ermöglichen	Perspektivenwechsel: Wir blicken nicht auf das, was in der Entwicklung fehlt, sondern schauen auf das, was bereits vorhanden ist. Wir betrachten nicht einzelne Elemente, sondern das Kind in seiner gesamten Entwicklung und in seiner Lebenswelt. Ermöglichung eines vielseitigen Lernens. Umgebung für Lernchancen und Möglichkeiten vorbereiten.
2. Eltern sind die Experten ihrer Kinder	Gemeinsame Zusammenarbeit mit Eltern und Fachpersonal	Gemeinsamer, wertschätzender Umgang miteinander. Aktiver und respektvoller Dialog. Eltern ressourcenorientiert einbeziehen.
3. Einrichtung öffnen und vernetzen	Alles unter einem Dach (wie in unserem Monikahaus), Stadteilvernetzung etc.	Einladende Willkommenskultur für Kinder, Familien, Eltern und andere. Kooperationen verschiedener Einrichtungen. Kurze Wege, niedrigschwellige Angebote.

Tabelle Strategien im pädagogischen Alltag

Pädagogische Strategie	Bedeutung	Stichworte		
1. Sanfte Intervention	Warten und Beobachten in respektvoller Distanz	Achtsamkeit Zurückhaltung	Nicht alles dem Kind vorgeben, sondern begleiten; Intervention eher beiläufig und über Gestik und Mimik	Das Kind lernt Eigenverantwortung zu übernehmen und kann seine eigenen Interessen im eigenen Tempo verfolgen.
2. Kontextsensibilität	An frühere Erfahrungen und Erlebnisse des Kindes anknüpfen	Kinderperspektive	Das kindliche Verhalten in der sozialen und kulturellen Welt des Kindes einordnen	Im Kontext der Erfahrungswelt des Kindes betrachten. Bspw. Umgangsformen in der Familie spielen eine Rolle.
3. Zuwendung	Über Nähe und Mimik: Kind wird bestätigt	Beachtung und Beziehung	Nonverbale Zuwendung, aber auch gezielte Fragestellung	In der Kindergruppe mit dem einzelnen Kind in Kontakt bleiben. Das Kind in seinem Handeln und Tun bestätigen.
4. Ermutigung	Das Kind wird ermutigt zu wählen und entscheiden	Willensstärke	Das Kind lernt an Grenzen, Konsequenzen. Entscheidungen treffen und aushandeln	Bspw. Zeit und Raum, Handeln des Kindes kann auf seine eigene Entscheidung zurückgeführt werden.
5. Unterstützung	Das Kind wird unterstützt, angemessene Risiken einzugehen	Positiver Blick	Abwartende Beobachtung, nicht sofort eingreifen	Situationsbedingte Reaktion, dabei Berücksichtigung des Entwicklungszustand des Kindes
6. Unklares Tun für den Erwachsenen	Experimentieren ermöglichen	Mut	Erwachsene werden zu Forschern und entdecken ihr eigenes Kindsein	Der Erwachsene ist kein Entertainer. Das Kind selbst ausprobieren lassen.
7. Haltung und Einstellung	Vorbildfunktion: Die Haltung und Einstellung des Erwachsenen beeinflussen das Kind	Wissens-Wertschätzung	Zurückhaltender Umgang mit Wissen des Erwachsenen, damit Neugier und Kreativität des Kindes weiter gefördert werden kann	Vorbilder geben über andere, bspw. gleichaltrige Kinder; Geschichten von Lösungswegen ausdenken
8. Partnerschaft	Der Erwachsene zeigt, dass er und das Kind im Lernen Partner sind	Ko-Konstruktion	Partnerschaftlicher Dialog	Geteilte Denk- und Lernprozesse, auf ein Ziel hin. Sich auf den Lösungsweg des Kindes einlassen

Gemeinsamkeiten der beiden Ansätze EEC und „Neue Autorität“

Beide Ansätze basieren auf sehr ähnlichen Elementen: Wertschätzung für Kinder und Familien ist allgegenwärtig, das pädagogische Handeln ist auf Ressourcenorientierung ausgelegt und

Teilhabechancen werden ermöglicht. Somit sind beide Ansätze wunderbar zu vereinen und ermöglichen sozialpädagogischen Einrichtungen, ein sicherer Anker für Kinder, Jugendliche und Familien in einer sich schnell verändernden Welt zu sein.

	Early Excellence Ansatz	„Neue Autorität“
Grundhaltung	Familie in den Bereichen Pflege und Bildung zu unterstützen und das Kind als etwas Besonderes zu sehen.	Über Nähe und Vertrauen eine machtfreie Erziehung und Beziehung zu schaffen.
Leitsatz	„Du bist exzellent“	„Ich bin da, weil DU mir wichtig bist“

In beiden Ansätzen werden die Eltern und/oder Erziehungsbeteiligten auf Augenhöhe mit einbezogen. Die Kinder und Jugendlichen selbst stehen im Vordergrund und werden als Individuum unter Einbeziehung eines positiven Blickes wertgeschätzt. Dazu braucht es im pädagogischen Alltag eine wertschätzende Haltung und Grundeinstellung, die auch beibehalten wird, wenn es in der Beziehung schwierig wird. Das Kind bzw. der Jugendliche werden nicht allein gelassen.

Der junge Mensch weiß, dass er immer wieder zum Erziehenden kommen kann, wenn etwas „schief“ läuft. Er ist nicht allein und wird nicht allein gelassen. Denn nur, wenn ich als Erziehender präsent bin, kann ich Anker sein und eine gute, vertrauensvolle Beziehung gestalten – und das gilt für jede Beziehung, egal ob es sich um Kind, Jugendlichen, Klient:in oder Mitarbeiter:in handelt.

„Neue Autorität“	EEC	Schnittstellen/Verknüpfung
Präsenz: Ich bin da und interessiert Ich bin wachsam (wachsame Sorge)	Zuwendung: Ich bin da, auch in der Gruppe, nicht nur im Einzelkontakt Ich habe dich im Blick	<ul style="list-style-type: none"> • Zeigt sich über nonverbale, mimisch-gestische, körperlich-performative Ausdrucksformen • Blickkontakt ermöglichen und halten • Verbal, über kluge und offene Fragestellungen • Das Tun des Kindes begleiten • Verbundenheit zeigen • Neugierde zeigen • Auch wenn es anstrengend oder schwierig wird, bin ich da, ich wende mich nicht ab von dir, sondern bin für dich da. • Grenzen aufzeigen • Zu jedem Kind besteht eine feste Beziehung, Kind und Erzieher:in ist dies bewusst. • Eine Lernbereitschaft und Motivation werden durch die Haltung ermöglicht („Ich bin da“) • Das Vertrauen wird gestärkt • Kommunikation auf Augenhöhe (Das Kind fühlt sich ernst genommen) • Wohlwollend mit einem positiven Blick • Achtsamkeit und Wertschätzung

Der Kinderstern und die Bedeutung Sternenträgerin zu sein

Zur bestandenen Weiterbildung als Berater:in für Early-Excellence-Zentren wurde allen Absolvent:innen der Kinderstern verliehen. Dieser Kinderstern symbolisiert eine Reverenz an die Würde und Rechte aller Kinder. Er ist gleichzeitig Verpflichtung, Kinder als etwas Besonderes zu sehen und zu schätzen und ein Begleiter in der Not zu sein.

Wenn wir bei uns selbst anfangen, uns selbst zu schätzen, das Gegenüber, Wert zu schätzen und Sicherheit zu geben, dann sind wir auf dem richtigen Weg – egal, ob als Führungskräfte, Mitarbeitende, Eltern, Beziehungsverantwortliche, Jugendliche oder Kinder. Und daraus entsteht Vertrauen.

Wir im Monikahaus stehen dafür auch mit unserem Motto „Gemeinsam stark“. Die Kinder- und



Familienzentren, wie unser SKF Frankfurt e.V., setzen im Hinblick auf die vielfältige Herausforderung in der Gesellschaft und Bildungslandschaft einen Standard in pädagogischer Qualität. Somit gebührt der Stern nicht nur mir persönlich als Sternenträgerin, sondern dem gesamten Team im Monikahaus.

Manuela Schäfer
KiFaZ-Leitung
M.A. Governance and public policy

Nach bestandener Prüfung und Kolloquium: Manuela Schäfer, Montessori-Pädagogin, sozialpädiatrisches Zentrum im Klinikum Höchst, Manuela Schäfer, KiFaZ-Leitung, und Heike Siemel, Geschäftsführerin Monikahaus (v.l.n.r)



Qualitäts- und Projektmanagement

Qualitätsmanagement hilft, das Monikahaus-Schiff sturmfest zu machen

2021 haben wir damit begonnen, unser Qualitätsmanagement als sogenanntes EFQM einzuführen. Nach und nach beschreibe ich seither in Abstimmung mit den einzelnen Bereichen des Monikahauses die Aufgaben und dokumentiere die Prozesse. Das Ziel: Abläufe optimieren und Prozesse verbessern, um im Umgang mit neu auftretenden Risiken widerstandsfähiger zu werden.

Im Dezember 2020 bin ich als Projektassistentin im Familienzentrum gestartet und besetze die Stabsstelle für Qualitäts- und Projektmanagement. Damit ich meine Aufgabe übernehmen konnte, wurde ich zunächst auf eine spannende Fortbildungsreise geschickt – und habe Zertifikate zur „Qualitätsbeauftragten“, „Internen Auditorin“ und „Qualitätsmanagerin mit TÜV-Zertifikat“ erworben.

Das Ziel des Qualitätsmanagements in unserem Familienzentrum ist es, unsere internen Prozesse mithilfe des EFQM-Modells zu standardisieren und zu verbessern und das mit einer hohen Partizipation der Mitarbeitenden. Das EFQM-Modell ist ein Qualitätsmanagement-System und wurde 1988 von der European Foundation for Quality Management (EFQM) entwickelt. Es ermöglicht, sich dem Ideal exzellenter Abläufe in einer Organisation anzunähern – und eine EFQM-Zertifizierung zu erhalten. Gute Abläufe sind wichtige Voraussetzung, um widerstands- und handlungsfähig zu sein, wenn sich Bedingungen ändern oder Risiken neu auftreten.

Soweit zur Theorie, aber wie ist es in der Praxis?

Die Praxis ist vergleichbar mit einer Schifffahrt auf hoher See. Unser Schiff ist solide gebaut, unser Team arbeitet Hand in Hand, die Stimmung ist gut und unsere Fracht ist unglaublich kostbar. Die Mitarbeitenden sind sehr gut aus- und weitergebildet, wissen genau was zu tun ist. Also volle Kraft voraus, alles kein Problem? Nicht ganz, das Schiff auf hoher See wird beeinflusst durch Faktoren, denen es unweigerlich ausgesetzt ist. Das sind zum Beispiel das

Meer und das Wetter. Diese beiden Faktoren können durch uns nicht verändert werden und sie können plötzlich auftreten. Wenn überhaupt, sind sie nur schwer zu steuern. In den vergangenen Jahren waren solche nicht beeinflussbaren Faktoren unter anderem die anhaltenden Beeinträchtigungen durch Corona, die diesbezüglichen gesetzlichen Vorgaben, die Folgen von Ukraine-Krieg und Flucht, die Inflation und die Energiekrise. Diese Ereignisse sind wie das Meer, welches innerhalb von kurzer Zeit von ruhig zu stürmisch wechselt.

An dieser Stelle kommt das Qualitätsmanagement zum Einsatz. Dadurch, dass wir Prozesse gemeinsam beschreiben, anwenden und fortlaufend aktualisieren, sind wir in der Lage, unser Schiff sicher durch das Meer zu lenken. Durch die gemeinsame, kontinuierliche Suche nach Verbesserung gelingt es uns, zukünftige Ereignisse und Trends zu identifizieren und uns darauf vorzubereiten. Dies macht uns schnell handlungsfähig, sodass wir in der Lage sind, situativ effektive Unterstützung anzubieten.

Aber es gibt auch interne Faktoren, die zu berücksichtigen sind. Auf dem Schiff wäre dies unter anderem die Stimmung an Bord. Die Stimmung muss gut sein, damit alle Arbeiten auf dem Schiff reibungslos laufen. Durch die Einführung von etwas Neuem entstehen unvermeidbar Verunsicherungen und Ängste: Wenn das Gewohnte verschwindet, führt das zu Verunsicherung. Gegen die Verunsicherung hilft offene und regelmäßige Kommunikation.

Eingeführt haben wir unser Qualitätsmanagement als EFQM 2021 und frühzeitig die Mitar-

beiter:innen dazu informiert: das erste Mal auf der Jahresversammlung für Mitarbeitende 2021 – rechtzeitig vor den ersten Schulungen. Eine fortlaufende Kommunikation mit den Mitarbeiter:innen stellt ein hohes Maß an Transparenz sicher: Neu eingeführte Dokumente werden direkt von mir in den einzelnen Team- bzw. Gruppensitzungen vorgestellt. Anschließend findet in regelmäßigen Abständen ein offener Austausch statt, in dem alle Fragen rund um das Thema Qualitätsmanagement gestellt werden können.

Die Umstellung auf EFQM erfolgt in den einzelnen Bereichen nach und nach zu einem bestimmten Zeitpunkt. So kann ich mich ganz auf den jeweiligen Bereich, die zu beschreibenden Aufgaben und die Partizipation der Mitarbeiten-

den fokussieren. In der Einführungsphase steht jedem Bereich ein strukturiertes Zeitfenster für die Einführung des EFQM zur Verfügung. Dieser Rahmen soll den Mitarbeiter:innen Sicherheit geben und Qualitätsmanagement von Anfang an greifbar machen.

Schlussendlich ist Qualitätsmanagement eben wie eine Schifffahrt: Es gibt sonnige Tage und stürmische Tage, es gibt interne und externe Einflussfaktoren, es gibt vorhersehbare und unvorhersehbare Ereignisse und das Qualitätsmanagement unterstützt dabei, mit unserer wertvollen Fracht den Hafen sicher zu erreichen.

Kristina Dost
Qualitäts- und Projektmanagement



SkF Frankfurt e. V. goes Wohlfahrt.Cloud

Freiraum für das Wesentliche: den Dienst am Menschen

Die Fortschreitende Digitalisierung, hohe Compliance-Anforderungen und Dokumentationspflichten stellen Organisationen in den Bereichen Wohlfahrt und Sozialwirtschaft zunehmend große Herausforderungen. Deshalb hat der SkF Frankfurt e. V. bereits 2019 mit der Planung zur umfassenden Erneuerung der hausinternen IT begonnen. Ein Interview von Alexandra Jetzork, SoCura gGmbH, mit Astrid Schmidt-Ahmed vom SkF Frankfurt e. V.

Alexandra Jetzork: Frau Schmidt-Ahmed, Sie sind IT-Verantwortliche und in alle IT-Themen des SkF Frankfurt mit eingebunden. Können Sie uns einen Überblick geben, wie Ihre Systeme früher organisiert waren?

Astrid Schmidt-Ahmed: Vor dem Umzug in die Wohlfahrt.Cloud und zu SoCura hatten wir einen Dienstleistungsvertrag mit dem IKJ in Mainz. Ein Mitarbeiter des IKJ kam etwa einmal pro Woche zu uns ins Haus und kümmerte sich um alle Themen, die die IT betrafen.

Im Jahr 2021 wechselte unser persönlicher Ansprechpartner auf eine andere Stelle und unser Dienstleister konnte die Position nicht nachbesetzen. Zu diesem Zeitpunkt liefen zum Glück allerdings schon Gespräche mit der SoCura, während wir parallel die Unterstützung eines anderen IT-Dienstleisters (mensch&mouse) in Anspruch genommen haben.

Alexandra Jetzork: Im Herbst 2021 erfolgte der Projektstart mit der SoCura. Insgesamt ging es um die Umstellung und Neuausstattung der IT von insgesamt vier Standorten. Wie sind Sie damals auf uns aufmerksam geworden?

Astrid Schmidt-Ahmed: Der Kontakt kam über den Caritasverband Frankfurt zustande. Unsere bestehenden Systeme waren stark veraltet. Unter anderem die fortschreitende Digitalisierung, hohe Compliance-Anforderungen und Dokumentationspflichten stellen Organisationen aus Wohlfahrt und Sozialwirtschaft zunehmend vor große Herausforderungen, auch in finanzieller Hinsicht. Im Jahr 2021 haben wir angefangen, diesen Weg zu beschreiten und mit der Erneuerung der IT-Infrastruktur in unserer Einrichtung

begonnen. Die SoCura an unserer Seite zu haben, hat uns diesen Weg leichter gehen lassen.

Alexandra Jetzork: Das muss eine große Herausforderung gewesen sein. Wie ging es danach weiter?

Astrid Schmidt-Ahmed: Da wir durch einen Trojaner so gut wie nicht mehr arbeitsfähig waren, kam der ursprüngliche Zeitplan sehr durcheinander. SoCura und unser Mainzer Partner mensch&mouse haben uns hervorragend durch diese Zeit begleitet und beispielsweise sehr zeitnah die E-Mail-Accounts eingerichtet, damit wir zumindest darüber wieder erreichbar waren. Mensch&mouse konnte auch die Daten der alten Server, die zum Glück nicht betroffen waren, sichern und diese auf externen Speichermedien sichern. Das Rollout und die weitere Migration sind planmäßig gelaufen und wir hätten uns keine bessere Unterstützung wünschen können.

Alexandra Jetzork: Sie befinden sich nun kurz vor Projektabschluss und können im Regelbetrieb arbeiten. Hat sich die Wohlfahrt.Cloud bei Ihnen schon bewährt?

Astrid Schmidt-Ahmed: Wir sind sehr zufrieden mit dem Service, der Zuverlässigkeit und der Performance. Der Wechsel in die Wohlfahrt.Cloud bedeutete für unsere Mitarbeitenden natürlich auch eine große Umstellung. Das betrifft sowohl die Technik, als auch die Anforderungen an die Mitarbeitenden, wie sie nun mit Problemen etc. IT-technischer Art umgehen sollen. Bis zum Wechsel in die Cloud wurden beispielweise Fehler, Störungen etc. zentral gesammelt. Etwa einmal pro Woche war der externe IT-Dienstleister im Haus und hat sich darum gekümmert.

Nach dem Wechsel mussten die Mitarbeiter:innen sich daran gewöhnen, Probleme oder Störungen selbst – entweder telefonisch oder über das SelfServicePortal – zu melden. Mittlerweile gehört das aber zum Arbeitsalltag dazu.

Die Installation der Apps, das Arbeiten auf „zwei Ebenen“ oder auch der Drucker verursachten und verursachen immer mal wieder Probleme. Der Kontakt und der Service durch SoCura ist jedoch immer wieder ausgesprochen freundlich und die Lösung des jeweiligen Problems erfolgt in der Regel sehr zügig.

Wir sind über den Wechsel sehr glücklich und gehören mit zu den IT-technisch am besten aufgestellten sozialen Einrichtungen, worauf wir sehr stolz sind! Die SoCura Wohlfahrt.Cloud können wir in jedem Fall weiterempfehlen!

Alexandra Jetzork
SoCura gGmbH

Astrid Schmidt-Ahmed
SkF Frankfurt e. V.

Alanah Picht (SoCura gGmbH), Julian Schulze-Wartenhorst (SoCura gGmbH), Carl Artur Rueb (SoCura gGmbH), Nadine Haaf (SoCura gGmbH), Heike Sienel (Geschäftsführung SkF Frankfurt e. V.), Kristina Dost (SkF Frankfurt e. V.), Astrid Schmidt-Ahmed (SkF Frankfurt e. V.) (v.l.n.r)



Schwangerschaftsberatung im Wandel

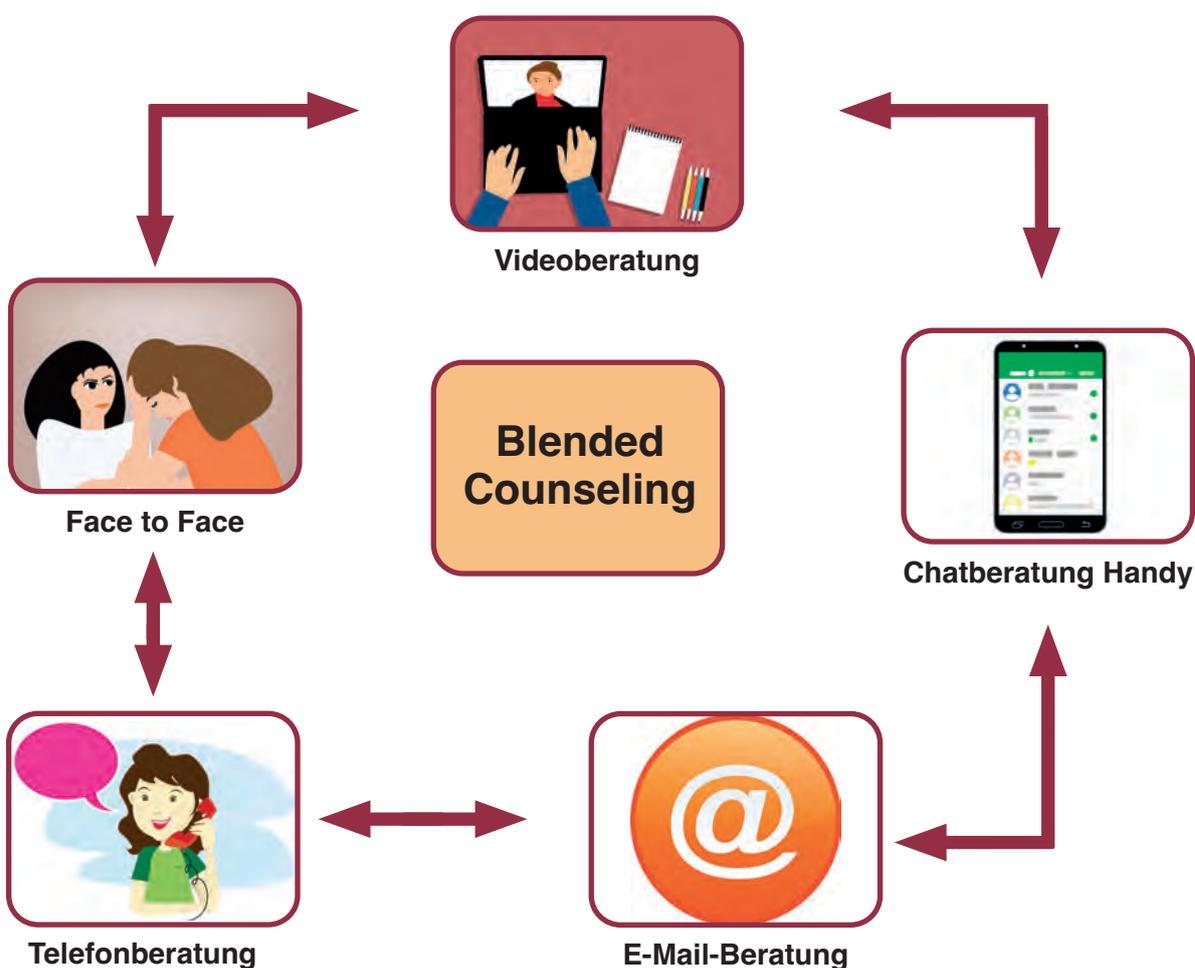
Chancen des Blended Counseling

Die Digitalisierung gewinnt im Alltag immer mehr an Bedeutung. Das haben vor allem die letzten Jahre der Pandemie gezeigt. Auch für die Beratung heißt es, dass sie „mit der Zeit gehen“ muss und so hat die Onlineberatung als eine von mehreren Beratungsformen einen hohen Stellenwert im Beratungsalltag erlangt.

Seit zwei Jahren bietet die Schwangerschaftsberatung, neben ihrer Beratung vor Ort, auch die digitale Beratung an. Über eine virtuelle Beratungsstelle (www.beratung.caritas.de) können Beratungen datengeschützt über E-Mail, Chat oder seit diesem Jahr auch per Video stattfinden. In Zeiten von „Social Distancing“ hatte sich die Onlineberatung bewährt, um trotz Kontaktbeschränkungen in Beziehung bleiben zu können.

Mittlerweile stellt sie neben dem herkömmlichen Face-to-Face-Kontakt ein eigenes, reguläres und datenschutzkonformes Angebot dar. Unterschiedliche Beratungsformen zu verbinden, gehört heute zum Beratungsalltag und stellt ein wichtiges Qualitätsmerkmal dar.

Das Konzept des „Blended Counseling“ (engl. für „gemischte“ Beratung) umfasst dabei eine



bunte Kombination verschiedener digitaler und analoger Kommunikationskanäle (Face-to-Face-, Telefon-, Video-, Mail- und Onlineberatung). Die Wahl der Kommunikationsform wird bei der Anmeldung vorwiegend intuitiv durch den/die Klient:in getroffen. Er/Sie entscheidet, ob er/sie sich beim Erstkontakt beispielsweise anonym informieren möchte oder in einem Gespräch mit einem persönlichen Gegenüber von Beginn an tiefer in den Beratungsprozess einsteigen will. Die Entscheidung der/des Klient:in für eine Beratungsform ist dabei sehr individuell und kann sich im Laufe einer Beratung, je nach Bedarf, auch entwickeln.

Für Familien mit sprachlichen Barrieren ist beispielsweise ein Videoanruf für das Verständnis oft sinnvoller als ein Telefongespräch, bei dem die Mimik und Gestik des Gegenübers fehlen. Die digitalen Angebote bieten zudem die Chance, trotz schwieriger äußerer Umstände weiterhin mit dem/der Klient:in in Kontakt zu bleiben und den nachhaltigen Erfolg einer Hilfe zu sichern. So ist es für eine Klientin kurz nach der Geburt meist einfacher, per E-Mail oder Chat zu kommunizieren. Muss eine Klientin überraschend früher in die Klinik, kann die Online-Beratung auch eine gute Alternative gegenüber der Face-to-Face-Beratung darstellen.

Eine E-Mail bietet die Möglichkeit, seine Gedanken zu reflektieren und zu ordnen. Allein der Prozess des Schreibens kann hilfreich sein, Wesentliches von Unwichtigem zu trennen, während er wiederum für andere eine Überforderung darstellen kann. Für jene wäre es vielleicht hilfreicher, ihre Gedanken gemeinsam mit der Beraterin in einem persönlichen Gespräch zu erörtern. Die Beratungsstelle kann ein geeigneter Rückzugsraum sein und gleichzeitig eine Chance, ungestört von den Kindern oder der häuslichen Umgebung Themen zu besprechen und eine wirkliche Auszeit aus dem Alltag zu erleben.

Wie an dieser Stelle deutlich wird, greift eine mögliche Wertung der einzelnen Beratungsformen in „besser“ oder „schlechter“ zu kurz. Entscheidend für das Gelingen der Kommunikation ist es immer, sich die jeweiligen Bedingungen und Effekte bewusst zu machen, die ein Kommunikationswechsel auf die Beraterinnen-Klient:innen-Beziehung haben kann, und diese gezielt einzusetzen.

Die Verbindung all dieser Wege, die feinfühlig Wahrnehmung der Bedarfe und flexible Anpassung der Beratung sichern in Kombination die Qualität in der Beratung.

Petra Sobat und Iolanda Liuzza
Schwangerschaftsberatungsstelle



Hier geht es zur Caritas-Online-Beratung unter <https://beratung.caritas.de/>



Starke Mitarbeiter – Starke Pädagogik: Durch Erfahrung gemeinsam stark

Küche im Familienzentrum Monikahaus

Wunschkuchen und preisgekrönte Suppe

Den Einjährigen schmeckt es gut im Monikahaus, genauso wie den Teenies und den Mitarbeiter:innen. Dafür verantwortlich sind Johannes Möser und sein Team. Was es braucht, um tagtäglich leckeres und gesundes Essen auf den Tisch zu bringen und wie es kam, dass Möser's Kürbis-Kokos-Suppe prämiert wurde, dazu habe ich den Küchenchef und sein Team befragt.

Jeden Tag von Montag bis Freitag werden hier 200 Essen zubereitet, Tendenz steigend. Das liegt vor allem daran, dass es allen sehr gut schmeckt: „Man isst hier wie im Restaurant“, bestätigt Julia Buchner, Gruppenleiterin der Wohngruppe 2. „Das Essen ist abwechslungsreich und wirklich lecker.“

Verantwortlich dafür ist die vierköpfige Küchenmannschaft unter Kapitän Johannes Möser. „Um den vielfältigen Herausforderungen hier bei uns im Monikahaus gerecht zu werden, arbeiten wir Hand in Hand. Wir alle wissen, was wann wie zubereitet werden muss“, erklärt Möser. Jeden Morgen besprechen sie kurz im Team, was anliegt und wer welche Aufgaben übernimmt. „Die Abläufe passen – und nur als Team können wir täglich mit hoher Qualität kochen“, betont der Küchenchef.

Andrea Boß seit 20 Jahren im Team

Dass Möser's Team schon lange zusammenarbeitet, ist dabei ein großer Vorteil: Andrea Boß ist seit über 20 Jahren im Monikahaus und kennt hier jeden Winkel. Melanie Mauer und Vesna Nesic sind seit rund 10 Jahren dabei. Der Chef selber kam erst Anfang 2021 ins Familienzentrum.

Hin und wieder muss es auch mal etwas ganz Besonderes sein, beispielsweise wenn die 50 ehrenamtlichen Mitarbeiter:innen des Monikahauses bei der jährlichen Dankeschönfeier mit einem festlichen Menü verwöhnt werden. Weil solche Veranstaltungen zusätzlich zum Tagesgeschäft stattfinden, kann es in der Küche dann auch mal stressig werden. Das sei aber kein Problem, meint Melanie Mauer, gelernte Köchin und Konditorin: „Wir sind ein eingespieltes Team. Unser Küchenchef bewahrt immer einen

kühlen Kopf und sorgt für gute Stimmung“, betont sie. Möser habe immer den Überblick. „Er merkt, wenn jemand mal Unterstützung braucht und organisiert die dann auch.“

Das Kochen von der Oma gelernt

Hohe Qualitätsansprüche an Kulinarisches hat Johannes Möser schon als Kind entwickelt. Während seine Schwestern beim Opa im Garten waren, habe er mit Begeisterung seiner Oma in der Küche geholfen: „Die Oma hat fantastisch gekocht und gebacken. Seit meinem Schülerpraktikum in der 9. Klasse wusste ich dann: Ich will Koch werden“, erzählt er. Gearbeitet hat Möser zunächst in Restaurant- und Hotelküchen. Wegen der Arbeitszeiten wechselte er irgendwann in die Systemgastronomie. Er arbeitete unter anderem beim weltweit größten Anbieter für Gemeinschaftsverpflegung Sodexo, der Kantinen zum Beispiel in Südkorea und Kanada betreibt.

Privat reist Möser gerne, engagiert sich ehrenamtlich und begleitet seit seiner Jugend die Zeltlager der katholischen Jugend seiner Heimat-Pfarrei – natürlich als Koch.

Diese vielfältigen Großküchenerfahrungen kommen seiner Arbeit hier im Monikahaus sehr zu-

gute. Um aber den speziellen Ernährungsbedürfnissen von Kleinkindern gerecht zu werden, hat Möser sich autodidaktisch in Ernährungswissenschaften weitergebildet. „Für unsere 80 Krippenkinder erstelle ich einen speziellen zucker- und salzarmen Speiseplan, der z. B. mit regelmäßigen Linsengerichten betont ballaststoffreich ist“, erläutert der Küchenchef.

Zuckerfreier Vormittag und Rohkost

Gesunde Ernährung ist in einer Einrichtung wie dem Monikahaus natürlich besonders wichtig: Es gibt den zuckerfreien Vormittag, immer Rohkost zu den Mahlzeiten und auf Abwechslung wird großen Wert gelegt. Ab dem Kindergartenalter gilt für alle ein einheitlicher Speiseplan, der je nach Zielgruppe variiert: Die kleineren Kinder mögen kein Mischgemüse, also gibt es für sie Karotten, Brokkoli etc. getrennt. In der Kantine für die Mitarbeiter:innen, die zu den anderen Tageszeiten das „MoniKaffee“ ist, werden zusätzlich Toppings aus frischen Kräutern, gehacktem Ingwer oder geröstetem Sesam angeboten.

Damit bei der Speisenplanung für die verschiedenen Bedürfnisse im Monikahaus immer was Passendes dabei ist, tauscht sich Möser nicht nur eng mit den Erziehungs- und Leitungskräf-



Rezept Kürbis-Kokos-Suppe

„Für die Suppe nehme ich am liebsten zwei bis drei Sorten Kürbis: Der Hokkaido gibt der Suppe eine schöne Farbe, der sollte immer dabei sein. Dann verwende ich gerne noch Butternut, weil der einen tollen nussigen Geschmack hat. Mein Favorit ist jedoch der Muskatkürbis, der verleiht dem Ganzen eine besondere Geschmacksnote.“ (Johannes Möser).

Zutaten für 4 Personen:

1 mittelgroßer Hokkaido
1 Butternut (geschält)
ca. 300 g mehligkochende Kartoffeln
eine halben Daumengröße Ingwer (ca. 20 g)
1 mittelgroße Zwiebel
2 Zehen Knoblauch
1 Dose Kokosmilch (ca. 400 ml)
1 Liter Gemüsebrühe
Olivenöl
Salz
Pfeffer
Currypulver
Kurkuma

Zubereitung:

Das Gemüse in grobe Würfel schneiden und in Olivenöl andünsten. Salz, Pfeffer, Currypulver und Kurkuma dazugeben und kurz mit anbraten. Achtung: Kurkuma wird bitter, wenn er zu lange angebraten wird. Anschließend mit der Gemüsebrühe auffüllen, dass das Gemüse leicht bedeckt ist. Das Ganze ca. 20 Minuten köcheln lassen, bis das Gemüse weich ist. Danach die Suppe fein pürieren, mit der Kokosmilch aufgießen und nochmals leicht aufkochen lassen. Zum Schluss noch mit Gewürzen abschmecken.

Guten Appetit!



ten aus. Er gestaltet den Speisenplan international, um auf den bunten Kulturen-Mix in unserer Einrichtung einzugehen. Und vor allem befragt er die Kinder und Jugendlichen, die auch Wunschzettel ausfüllen können. Die Kindergartenkinder hätten am liebsten täglich Nudelgerichte, bei den Größeren stehe oft „Döner“ drauf, meint Möser. Darum wurde in Absprache mit den Pädagog:innen eine eigene Variante entwickelt, eine Art „Dürüm“: Die appetitlich vorbereiteten Zutaten wie gebratenes Fleisch, Salat, Soße etc. kommen in einzelnen Behältern in die Gruppen und werden dort von jedem selber in Fladen gerollt. „Die jungen Menschen lieben es und weil es trotz des zusätzlichen Aufwandes auch bei Betreuerinnen und Betreuern gut ankommt, gibt es jetzt öfter mal unseren Dürüm“, so Möser.

Grüne Soße und Wunschkuchen

Mösers Lieblingsessen ist Frankfurter Grüne Soße mit Salzkartoffeln. „Nur“, sagt Möser und lacht, „als Offenbacher und leidenschaftlicher Kickers-Fan kann ich die nicht zubereiten. Die machen meine Frankfurter Kolleginnen Andrea Boß und Melanie Mauer – und die Soße wird regelmäßig hoch gelobt.“ Und er ist überzeugt: „Frankfurter Kinder müssen auch Grüne Soße essen!“ Also habe er statt „Kartoffeln mit Quark“ regelmäßig „Kartoffeln mit Grüner Soße“ auf den Speiseplan gesetzt. Anfangs seien einige Pädagog:innen skeptisch gewesen, ob die Kinder und Jugendlichen bei der Griesheimer Spezialität zugreifen würden. „Aber sie haben sich dran gewöhnt, viele essen sie inzwischen wirklich gerne“, bestätigt Möser.

Wünschen dürfen sich die rund 60 Kinder und Jugendlichen der Tages- und Wohngruppen auch, welchen Geburtstagskuchen Konditorin Melanie Mauer für sie backt. Ob Schoko-Sahne-Torte, Apfel-Streusel, Marmorkuchen oder Himbeer-Eis-Torte – die Kuchen werden, wie auch alles andere in der Monikahaus-Küche, selbstgemacht. Und alle lieben es, wenn der Duft von frisch Gebackenem durchs Monikahaus zieht.

„Neue Autorität“ und Nachhaltigkeit werden auch im Küchenteam gelebt

„Dieses Familiäre und das freundliche Miteinander im Monikahaus machen das Monikahaus für mich besonders“, antwortet Möser auf die Frage, ob er gerne hier arbeite. Sein Job mache ihm viel Spaß. Die Einrichtung entwickle sich dynamisch weiter und man könne viel mitmischen. Besonders sei auch, dass das Küchenteam, wie

Jede und Jeder im Monikahaus an Grundlagen-schulungen zur „Neuen Autorität“ teilgenommen habe. Bei diesem Handlungs- und Handlungskonzept geht es um klare Verantwortlichkeiten, die Verbundenheit zum Gegenüber steht im Vordergrund. „Ich denke“, meint Möser, „dieses Konzept umzusetzen, hat auch die Zusammenarbeit in unserem Team und mit den Kolleg:innen im Haus nochmal verbessert.“

Dass in der Küche wie überall im Monikahaus auf Nachhaltigkeit geachtet wird, ist für Möser und sein Team selbstverständlich. Die Spülmaschine wird nur angestellt, wenn sie richtig voll ist. So viel wie möglich wird in Mehrwegbehältern aufbewahrt und transportiert. „Alufolie wird nur eingesetzt, wenn es unbedingt nötig ist,“ betont Möser. Bei der Wahl der Lieferanten wird Regionalität großgeschrieben. So hat Möser den Getränkelieferdienst gewechselt und arbeitet jetzt mit einem aus dem Nachbarviertel zusammen.

Kürbis-Kokos-Suppe aus der Dominikanischen Republik mitgebracht

Beruflich und privat sei er viel rumgekommen, berichtet der Küchenchef, habe verschiedene Küchen kennen- und schätzen gelernt und lasse deshalb gerne Internationales in seine Speiseplanung einfließen. Seine Sympathie für Couscous habe er aus Marokko mitgebracht. In der Dominikanischen Republik habe ihn eine Kürbis-Kokos-Suppe begeistert. „Die habe ich dann hier in der Küche nachgebaut – Köche können sowas“, meint er. „Und die Suppe kam gut an. So gut, dass Natalie Wicker, Teamleiterin der Familienhilfe, eine sogenannte Warenanforderung für 15 Liter dieser Suppe für den 14. September 2022 schrieb.“ Die Suppe kochten Möser und sein Team wie bestellt – und boten sie an diesem Tag auch allen anderen im Monikahaus zum Mittagessen an. Einen Tag später standen dann plötzlich Frau Wicker und Geschäftsführerin Heikel Siemel in der Küche und überreichten Johannes Möser einen Pokal: Die Suppe hatte beim Suppenfest „Gallus gibt Gas(t)“, einem Nachbarschaftsfest im Gallus-Viertel, den ersten Platz belegt. „Ich wusste ja gar nicht, dass die Suppe für einen Wettbewerb gedacht ist“, beschreibt Möser seine Überraschung. „Aber da es ein Wanderpokal ist, will ich ihn natürlich beim nächsten Suppenfest verteidigen.“

Silke Graf
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Sommerferien-Programm Theaterworkshop I

„Ich war richtig stolz auf mich!“

In ihrem Theaterworkshop in den Sommerferien hatten die Kinder und Jugendlichen aus dem Monikahaus fünf Tage lang Spaß – und haben in dieser kurzen Zeit ein selbst inszeniertes Stück auf die Bühne gebracht. Auch die Betreuer:innen, die als Begleitung im Galli-Theater dabei waren, fanden das Projekt toll. Ich hatte Gelegenheit, sie zu fragen, welche Erfahrungen sie darüber hinaus gemacht haben.

Alle Beteiligten sind sich einig: Der Theaterworkshop war eine tolle Sommerferien-Aktion. Mit ihrer mitnehmenden, offenen Art hat Workshop-Leiterin Jenny Seewald den jungen Menschen und auch den Betreuer:innen ein paar Theater-Regeln vermittelt – und sehr viel Freude am Theaterspielen gegeben.

Auch Katja Hanke, Mitarbeiterin in den Ambulanten Hilfen, ließ sich von ihr überzeugen, eine kleine Bühnenrolle zu übernehmen. „Jenny hat die Kinder und Jugendlichen sehr gut strukturiert und angeleitet. Alle haben so fokussiert auf einen Punkt – die Aufführung ihres eigenen Theaterstückes – hingearbeitet und es tatsächlich geschafft, es in nur fünf Tagen auf die Bühne zu bringen“, berichtet sie. „Ich fand es überraschend, wie aufmerksam die Kinder gearbeitet haben. Selbst wenn sie schon müde waren, hörten sie zu und setzten um, was Jenny vorgab.“ Dabei sei entscheidend gewesen, dass die Workshop-Leiterin immer das aufgriff, was die jungen Menschen sagten und auf vorgegebene Rollentexte verzichtete.

Marlene, 9 Jahre, erinnert sich an eine der Theater-Regeln, die besagt, man solle über das Publikum hinweg schauen: „Wenn man niemanden direkt anschaut, traut man sich selber mehr. Und es fühlt sich dann auch keiner im Publikum persönlich angesprochen. Es kann nämlich unangenehm für jemanden sein, wenn man seinen Rollentext direkt zu jemandem spricht“, erklärt sie. Gemeinsam mit der 14-jährigen Daniela hatte Marlene das Aschenputtel verkörpert. Doppelbesetzungen sind keine Seltenheit bei den Galli-Theater-Workshops. Schließlich darf sich jeder die Rolle aussuchen, in der er sich wohlfühlt. „Bei der Aufführung“, sagt Daniela, „hatte ich gar nicht so viel Lampenfieber. Als Schwestern ha-

ben wir uns mehr getraut. Und ich habe in dieser Woche gelernt, laut und deutlich zu sprechen.“

„Sich zu trauen“ ist ein ganz wichtiger Aspekt dieser Art von Improvisations-Theater: Man erarbeitet gemeinsam einen vorgegebenen Stoff – in diesem Fall „Aschenputtel“ – der als Rahmenhandlung dient. Jeder bringt seine Ideen ein und lebt diese in seiner Rolle aus. So entstand in diesem Workshop eine sehr moderne Interpretation des Märchens, bei dem Themen wie Mobbing und Konfliktlösung im Mittelpunkt standen – und auch Handys eine Rolle spielten. Das Wichtigste dabei: Die Darsteller:innen lernen die Herausforderung, sich auf der Bühne vor anderen zu präsentieren, aus eigener Kraft zu meistern – sie erfahren ihre Selbstwirksamkeit.

Das beschreibt auch der 15-jährige Georg, der begeistert war, seine Rolle als Aschenputtels Vater im „Assi-Style“ spielen zu dürfen. „Dabei fließt viel von einem selbst mit ein“, sagt er. Sich eine eigene Rolle zu erschaffen, habe ihm viel Selbstvertrauen und Motivation gegeben – so viel, dass er sein zweiwöchiges Schülerpraktikum im Galli-Theater absolvierte. Genauso die inzwischen 15-jährige Reong, die aus Termingründen nur zwei Tage am Kurs teilnehmen konnte. Diese kurze Zeit reichte, um eine große Theater-Begeisterung in ihr zu wecken: Ganz selbstständig bewarb sie sich um ein Praktikum im Galli-Theater, wurde angenommen, absolvierte es mit Bravour und nutzt seitdem jede Gelegenheit, auf einer Bühne zu stehen.

Jasmin Hochwimmer, Mitarbeiterin in der Wohngruppe 3, hatte die Kinder und Jugendlichen täglich zum Kurs begleitet. Sie ist ganz begeistert von der Sozialkompetenz, die die jungen Menschen in dieser kurzen Zeit erworben haben:

„Kinder, die sonst nichts miteinander zu tun haben wollten, interagierten auf einmal miteinander, hatten keine Berührungsängste“, sagt sie rückblickend. „Es war toll zu sehen – auch wenn es im Alltag dann nicht so lange vorgehalten hat. Aber ein paar kleine Freundschaften bestehen bis heute.“

Höhepunkt der Theaterwoche war freilich die große Aufführung als Abschluss. Alle Darsteller:innen wollten das Publikum beeindrucken und erlebten live, dass Betreuer:innen und Eltern sich interessieren und inhaltlich mitgehen. Der 11-jährige Alex, der in einer Doppelrolle ei-

nen Stiefbruder Aschenputtels und den Prinzen spielte, fand die Aufführung toll: „Alle haben sich gefreut und keiner hat uns ausgelacht“, meint er. „Am coolsten war aber, dass Georg meinen Freund und mich gleichzeitig auf seinen Schultern getragen hat.“ Marlene strahlt: „Bei der Aufführung waren so viele Leute da, Eltern, Freunde und viele Erwachsene aus dem Monikahaus. Es war toll, Applaus zu bekommen – ich war richtig stolz auf mich!“

Silke Graf
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit



Sommerferien-Programm Theaterworkshop II

„Märchen, wie langweilig...“

In den Sommerferien 2022 hatten sieben Kinder und Jugendliche aus dem Monikahaus die Möglichkeit, in einem Theaterworkshop im Galli-Theater in Frankfurt erste Bühnenerfahrungen zu sammeln. Geleitet wurde der fünftägige Kurs von Schauspielerin Jenny Seewald, die als Kind selbst einige Zeit im Monikahaus wohnte. Im Interview berichtet sie über ihren eigenen Weg und wie heilsam Bühnenerfahrung für Selbstvertrauen und Selbstwirksamkeit sein können.

Monikahaus: Jenny, was ist das Besondere an Euren Theaterworkshops?

Jenny: In unseren Kursen üben wir mit viel Spaß in entspannter, herzlicher Atmosphäre ein Theaterstück ein. Natürlich werden auch Grundregeln des Theaters vermittelt, aber das ist eher etwas langweilig für die Kids. Das Märchen, das sich die Kinder selbst aussuchen, bildet die Rahmenhandlung. Wir inszenieren das Stück gemeinsam anhand der Ideen der Kinder – und sie können ihre eigene Geschichte einbringen. Dadurch verlieren sie Hemmungen und lernen, zu ihrer Fantasie zu stehen. Sie lernen, sich auszudrücken und zu präsentieren – und das nicht nur mit Worten. Und am Ende des Workshops führen sie vor Eltern, Betreuer:innen und Freund:innen ihr eigenes Theaterstück auf.

Monikahaus: Kann Text auswendig zu lernen wirklich Spaß machen?

Jenny: Festen Text lernen müssen sie nicht, sondern sie sollen inhaltlich das rüberbringen, was in der Szene dargestellt wird – und zwar mit diesem oder jenem Gefühl. Wir proben dann immer wieder, bis es bei allen sitzt. Das klappt super. Geübt werden dadurch neben lautem und deutlichem Sprechen vor allem Teamwork: Kinder, die sich kaum kennen, arbeiten zusammen und verstehen sich super. Diese Gruppe war besonders gut: Alle – Kids wie auch Betreuer:innen – waren sehr motiviert, sehr fröhlich, hatten keine Berührungsängste und es gab keinen Streit.

Monikahaus: Warum wolltest Du unbedingt diesen Workshop fürs Monikahaus leiten?

Jenny: Das Monikahaus ist Teil meiner Lebensgeschichte. Und ich habe schöne Erinnerungen an diese Zeit. Deshalb finde ich es ganz wichtig, offen damit umzugehen und kämpfe gegen das

Stigma „Heimkind“: Ich bin ein normaler Teil der Gesellschaft, und „im Heim“ oder in einer Wohngruppe zu leben, ist viel normaler als man glaubt. Jetzt, als Workshopleiterin möchte ich den Teilnehmer:innen Erlebnisse und Erfahrungen bieten, die ihnen dabei helfen, ihre eigenen Stimmen zu finden. Sie erfahren, dass sie schwierige oder herausfordernde Situationen gut meistern können – aus eigener Kraft. Und diese Selbstwirksamkeit ist für Kinder und Jugendliche mit „schwierigen Startbedingungen“ ganz besonders wichtig.

Monikahaus: Wie bist Du zur Schauspielerei gekommen?

Jenny: Ich war auf einer Kunsthochschule und wollte eigentlich Bühnenbildnerin werden. Dafür habe ich ein schulbegleitendes Jahrespraktikum im Galli-Theater gemacht. Als das Praktikum zu Ende war, bin ich einfach weiter hingegangen; ich wollte nichts anderes machen. Ich war einfach hartnäckig – und wurde fest übernommen.

Weil ich bei vielen Aufführungen als Regieassistentin dabei war, konnte ich manche Rollen schon auswendig. Als einmal die Hauptrolle der „Prinzessin auf der Erbse“ ausfiel, bin ich spontan eingesprungen. Diese Rolle zu spielen, hat mir unfassbar viel Spaß gemacht. Und es kam so gut an, dass ich danach jeden Abend die Prinzessin spielen durfte.

Monikahaus: Welche Ausbildung hast Du?

Jenny: Ich habe eine Ausbildung zur Körpersprache- und Kommunikationstrainerin und Spontanschauspielerin im Galli-Theater gemacht. 2018 habe ich dann die Künstlerische Leitung des Theaters übernommen. Inzwischen leite ich genauso leidenschaftlich gern Schauspiel-Workshops wie ich selber auf der Bühne

stehe. Ich liebe meinen Beruf: Sich selbst zu präsentieren und dafür Applaus zu bekommen, ist sehr gut fürs Selbstwertgefühl – und bei jedem Feierabend bekomme ich Applaus.

Monikahaus: Wie hast Du den Workshop mit den Kindern und Jugendlichen aus dem Monikahaus erlebt?

Jenny: Wie alle Teilnehmenden waren auch diese in den ersten paar Minuten immer ein bisschen kritisch: „Märchen, wie langweilig ...“. Wir entscheiden gemeinsam, welches Märchen unser roter Faden sein soll und vor allem, wer welche Rolle spielen möchte. Ganz wichtig: Die Mädchen und Jungen müssen sich in der Rolle wohlfühlen. So kommt es auch zu Doppelbesetzungen – Marlene und Daniela haben beide das Aschenputtel gespielt. Oder manche übernehmen mehrere Rollen, wie z. B. Alex, der einen Stiefbruder anstelle einer Stiefschwester Aschenputtels und gleichzeitig den Prinzen spielte.

Nur wenn sich die jungen Menschen auf der Bühne wohl fühlen, können sie lernen sich zu präsentieren: In unserem Workshop war ein sehr schüchternes Mädchen, das am Anfang kaum und wenn, dann nur sehr leise gesprochen hat. Bei der Aufführung dann hat sie eine ganz tolle Show auf die Bühne gebracht.

Monikahaus: Wie wichtig ist für Dich die Förderung von kreativen Ausdrucksformen bei Kindern und Jugendlichen?

Jenny: Extrem wichtig! „Darstellendes Spiel“ sollte meines Erachtens ein verpflichtender Teil der Schulbildung, besonders – aber nicht nur – für Kinder mit schwierigen Startbedingungen sein: Die Bühne ist ein sicherer Ort, auf der man im Gegensatz zum Alltag in Schule und Freizeit jedes negative Gefühl ausleben kann. Man muss sich nicht zurückhalten, kann sein „verstecktes Selbst“ rauslassen. Und wenn man sich hier ausgetobt und wie ein wildgewordenes Rumpelstilzchen aufgeführt hat, macht man das im Alltag so nicht weiter. Denn: Man hat das Gefühl ja bereits ausgelebt.

Bei einer Inszenierung kann man jeden kreativen Gedanken einfach mal ausprobieren. Man sortiert die Ideen, drückt sie aus. Und wenn man dann Applaus bekommt – etwas Besseres gibt es nicht fürs Selbstwertgefühl. Das hat auch mir persönlich in meiner Persönlichkeitsentwicklung sehr geholfen. Und davon profitiert ein junger

Mensch nicht nur auf der Bühne, sondern fürs ganze Leben.

Monikahaus: Würdest Du nochmal einen Theaterworkshop fürs Monikahaus anbieten?

Jenny: Unbedingt! Es hat super viel Spaß mit der Gruppe gemacht: Ich habe es geliebt, dass die Kinder kaum zu bremsen waren. Das Klima in diesem Kurs fand ich besonders schön – auch, weil die Betreuer:innen super waren und sich mit eingebracht haben. Zwei Betreuerinnen haben sogar mit auf der Bühne gestanden und kleine Rollen übernommen. Für die Kids war es ganz wichtig zu sehen, dass Betreuer:innen nicht als „Aufpasser“ einfach nur dabei sind, sondern dass sie involviert sind und gemeinsam mit den jungen Menschen agieren. Wenn Bezugspersonen teilnehmen an dem, woran die Kids Spaß haben, ist das ganz toll. Denn deren Lob bedeutet ihnen besonders viel!

Und genauso toll fand ich, dass so viele Betreuer:innen, Leitungskräfte und Eltern bei der Aufführung im Publikum waren: Anerkennung ist so heilsam für die Kinder.

Monikahaus: Vielen Dank für das Interview.

Das Interview wurde geführt von Silke Graf, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Das Galli-Theater Frankfurt bietet ein breites Repertoire an Theaterstücken, die von professionellen Schauspieler:innen aufgeführt werden. Diese Inszenierungen reichen von klassischen Werken über zeitgenössische Stücke bis hin zu Märchenaufführungen für Kinder und Familien. Darüber hinaus bietet es Theaterkurse und pädagogische Programme an. Es ist Teil des internationalen Galli-Theater-Netzwerks, das von Johannes Galli gegründet wurde. Dessen Zielsetzung ist die Förderung von Kreativität, Selbstausdruck und persönlicher Entwicklung.

Das Galli-Theater Frankfurt arbeitet mit verschiedenen Einrichtungen und Organisationen zusammen. Es bietet Workshops und Projekte für Kinder, Jugendliche und Erwachsene an, um ihre künstlerischen Talente zu entdecken und zu entwickeln. Das Theater verfolgt eine ganzheitliche pädagogische Herangehensweise, die körperliche Bewegung, Improvisation, Sprachtraining und kreatives Spiel kombiniert.

Monikahausschule

Fit für die Zukunft – Gesundheitsförderung mit DAK und fit4future

Kinder und Jugendliche zu einem gesunden Lebensstil motivieren, ist das Ziel der bundesweiten Präventionsinitiative fit4future von DAK-Gesundheit und der fit4future foundation. Die Monikahausschule hatte sich für dieses umfangreiche Gesundheitsprogramm beworben und wurde ausgewählt.

Mehr Bewegung, ausgewogene Ernährung, eine Verbesserung der psychischen Gesundheit und geistigen Fitness, ein verantwortungsvoller Umgang mit Suchtmitteln und die Entwicklung einer gesunden Lebenswelt von Kita bis Schule – das alles sind Themen des bundesweiten Gesundheitsprogramms von DAK-Gesundheit und der fit4future foundation. Bereits seit 2016 profitieren Kinder und Jugendliche von drei Jahren bis zum Schulabschluss in drei eigenständigen Programmen von der wissenschaftlich entwickelten und fortlaufend evaluierten Initiative. Altersgerechte Module gibt es für Kindertagesstätten, für Kinder von Grund- und Förderschulen und für Schülerinnen und Schüler von weiterführenden Schulen.

Die Monikahausschule hatte sich für das Grund- und Förderschulprogramm beworben. Nach den Sommerferien 2022 starteten für uns als Team der „Jugendhilfe in Schule“ umfangreiche Schulungen, deren Erkenntnisse wir an die Kolleg:innen der Schule weitergaben. Wir lernten theoretische Grundlagen und verschiedene Methoden kennen und wurden in praxisorientierten Kompetenzen trainiert. Schließlich ist es unsere Aufgabe, das Programm den Schüler:innen und Eltern näher zu bringen.

Unterschiedliche Sport- und Spielmaterialien wurden uns für die Umsetzung des Präventionsprogramms zur Verfügung gestellt: Koordinationswaben helfen beispielsweise, die Kooperationsfähigkeit zu erhöhen und Schnelligkeit, Ausdauer sowie Kreativität zu fördern. Die Holzscheiben des Bewegungsspiels „BS Move“ ermöglichen den Kindern eine bessere Körperwahrnehmung und erhöhen die Merk- und Koordinationsfähigkeit. Bälle in verschiedenen Ausführungen können vielfältig genutzt werden und unter anderem die Auge-Hand-Koordination, die Teamfähigkeit und das Reaktionsvermögen schulen. Bei all der Bewegung sind die Entspannungsmaterialien ein guter Kontrast und erhöhen Entspannungsfähigkeit, Achtsamkeit, soziale Fähigkeiten und die taktile Wahrnehmung.

Seit dem Start des Programms sind die vielseitigen Bewegungsmöglichkeiten fester Bestandteil in Unterricht und Pausen. Für 2023 planen wir, in der Monikahausschule einen fit4future Kids-Aktionstag zu organisieren und regelmäßige Eltern-Cafés anzubieten.

Elisabeth Wapenhensch
Jugendhilfe in Schule



Frauenkaffee

Veränderungen durch den Krieg in der Ukraine

2022 erlebten wir eine neue Fluchtwelle. Dieses Mal aus Europa nach Europa. Die Ukraine wurde von Russland angegriffen. Tausende Menschen flohen und fliehen vor der Zerstörung, fürchten um ihr Leben, ihr Zuhause und ihre Familien.

Durch den Ukraine-Krieg ist die Verunsicherung bei den Besucherinnen des Frauenkaffees, einem niederschweligen Angebot für Frauen und Mütter mit Fluchterfahrung aus ganz Frankfurt, groß. Ängste sind vorhanden, ob der Krieg auch nach Deutschland kommen könnte. Einige unserer Besucherinnen, die schon länger Unterstützung im Frauenkaffee suchen, weinten, als sie von den Bildern aus den Medien mit Kriegsberichterstattung berichteten, da es sie an ihre eigene Geschichte erinnert. Wird der Zustrom an neuen geflüchteten Menschen ihr Leben verändern? Wird es nun noch schwieriger, eine Wohnung zu finden oder werden die ukrainischen Menschen sogar einen Vorrang haben?

Es dauerte einige Wochen bis Frauen und Kinder aus der Ukraine bei uns im Frauenkaffee ankamen. Seit Juni 2022 ist Oksana Seiboldt aus der Ukraine als Kultur- und Sprachmittlerin im Frauenkaffee tätig. Sie hilft, den neu in Deutschland angekommenen ukrainischen Frauen den Zugang zu unseren Angeboten im Familienzentrum Monikahaus zu finden. Die Zusammenarbeit entstand durch eine Kooperation zwischen dem Frauenkaffee und der Schwangerschaftsberatung des Monikahauses. Die Mitarbeiterin der Schwangerschaftsberatung, Petra Sobat, stellt ein Clearingangebot bereit, das heißt, sie ist während des Frauenkaffees anwesend, um Neuankömmlingen eine erste Orientierung zu geben und bei Bedarf einen Beratungstermin zu vereinbaren.

Den Frauenkaffee-Flyer haben wir um die ukrainische Sprache ergänzt und in den Unterkünften verteilt. Nachdem unsere ukrainische Sprachmittlerin im Frauenkaffee angefangen hatte, ka-

men auch ukrainische geflüchtete Frauen und Mütter. Wir vom Frauenkaffee-Team waren sehr gefordert, adäquat auf die Situation und die Berichte der Frauen und Kinder einzugehen. Die Frauen äußern zum Beispiel große Sorgen um ihre Verwandten, die im Heimatland zurückbleiben mussten oder wollten, beispielsweise Ehemänner, die aktuell an der Front kämpfen müssen, oder Eltern, die nun in von Russland besetzten Städten leben. Die ukrainischen Frauen zeigen sich sehr dankbar dafür, dass sie im Frauenkaffee einen Ort finden, wo sie einerseits Sozialberatung erhalten, andererseits auf Menschen treffen, die ihnen zuhören. Das Zusammenkommen mit den „alten geflüchteten Frauen“ stellt kein offensichtliches Problem dar, wie vorab von uns befürchtet (z. B. Neid durch Bevorteilung der ukrainischen Geflüchteten bei der Ankunft und der Integration in Deutschland).

Mittlerweile sind es einige Frauen und Kinder aus der Ukraine, die regelmäßig kommen. Bei anderen gab es auch schon wieder Verabschiedungen, weil sie zurück in die Ukraine gehen. Wir sorgen dafür, dass sich die verschiedenen Nationalitäten im Frauenkaffee mischen und stellen alle Tische zusammen, sodass ein großer Tisch entsteht. Das hat eine positive Wirkung und sorgt für ein Gefühl von Gemeinschaft. „Es ist so schön, dass wir hier einen Ort haben, an dem uns zugehört wird“, formuliert eine ukrainische Besucherin ihre Gefühle und drückt damit ihren Dank aus.

Monika Koch
Frauenkaffee



Gemeinsam stark mit Eltern

Hebammenambulanz

Bunte Angebotsvielfalt

Unsere Hebammenambulanz ist ein Erfolgsmodell: Die Zahl unserer Klientinnen wächst, unsere Angebotspalette wird immer breiter und es sind einige dabei, die für Frankfurt einzigartig sind. 2022 kamen Angebote für geflüchtete Ukrainerinnen hinzu, die ich in meiner russischen Muttersprache durchführe.

Entstanden ist unsere Hebammenambulanz 2018 in enger Anbindung an die Schwangerschaftsberatung. Heute bieten wir Beratung, Wochenbettbegleitung und Kurse vor Ort für Frauen aus Frankfurt und Umgebung an. Petra Sobat, Teamleitung Schwangerschaftsberatung, und ich haben die Ambulanz gemeinsam aufgebaut. Seitdem wurden die Angebote immer wieder erweitert und den Bedarfen der unterschiedlichen Klientinnen-Gruppen angepasst. Beratung und Kurse finden vor Ort in unseren Räumlichkeiten als Einzelgespräche oder in Kleingruppen statt.

Intern im Monikahaus kooperieren wir intensiv, z. B. mit der Familienbildung oder unserer Wohngruppe für geflüchtete Frauen und ihre Kinder. Die gemeinsamen, regelmäßigen Angebote kommen bei unseren Klientinnen sehr gut an, ihre Zahl wächst stetig. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen dem pädagogischen und medizinischen Bereich in unserem Familienzentrum ist eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten – vor allem für die Familien des Monikahauses. Bei einem Online-Treffen des SkF Frankfurt e. V. mit der Kieler Schwangerschaftsberatung im November 2022 durfte ich unser Zusammenarbeits-Modell vorstellen.

Im Jahr 2022 lag ein Schwerpunkt unserer Arbeit ganz klar auf der Beratung und Begleitung von Ukrainerinnen, die vor dem schrecklichen Angriffskrieg aus ihrem Heimatland fliehen mussten. Ich selbst kam vor 19 Jahren als Spätaussiedlerin aus Russland und spreche fließend Deutsch und Russisch. So konnte ich direkt auf die Geflüchteten im Hotel Dormero in Frankfurt zugehen und unsere Unterstützung anbieten. Die Frauen nehmen unsere hausinternen Angebote „Frauencafé“ und „Kleiderladen für Minis“ gerne und regelmäßig an.

Unsere Info-Flyer gibt es auch in russischer Sprache und meine Kurse finden parallel in Deutsch und Russisch statt. Sie werden sehr rege besucht von Ukrainerinnen und auch von russischen Frauen, die zurzeit aus Russland fliehen. Auch in der Schwangerschaftsberatung unseres Familienzentrums unterstütze ich als Dolmetscherin und arbeite fallbezogen eng mit den Beraterinnen zusammen. Darüber hinaus arbeite ich als einzige russischsprachige Wochenbetthebamme in Frankfurt mit der „Frankfurter Wochenbett-Notversorgung“ und den „Frankfurter Babylotsen“ zusammen: Diese stehen jungen Müttern auf Entbindungsstationen der Frankfur-

ter Geburtskliniken zur Verfügung und vermitteln passende weiterführende Angebote.

Meine Arbeit in der Hebammenambulanz und die intensive Begleitung der jungen Mütter macht mir große Freude. Viele Frauen, die mich bei der ambulanten Wochenbettbetreuung kennengelernt haben, kommen beim nächsten Kind gerne wieder zu mir oder nehmen an anderen Kursen im Monikahaus teil.

Ganz besonders liegt mir unsere offene Beratungsstunde am Herzen: Jeden Dienstag kön-

nen Frauen oder Familien einfach ohne Termin zu mir in unser MoniKaffee kommen und sich über Unterstützungsmöglichkeiten informieren. Das ist ein niederschwelliges, in Frankfurt einzigartiges Angebot. Wenn man weiß, wie schwer es ist, in Frankfurt eine betreuende Hebamme zu finden, kann man sich gut vorstellen, wie gerne dieses Angebot angenommen wird.

Nelli Wolf
Leitung Hebammenambulanz

Familienbildungsstätte MoniKaffee

Auf abenteuerlicher Reise mit dem MoniKaffee

Jedes Jahr in den Sommermonaten bietet die Familienbildung des Monikahauses in Kooperation mit dem Haus am Dom das Projekt „Urlaub ohne Koffer“ an. Dabei werden zwei verschiedene Ausflüge angeboten, bei denen sich zum einen externe Interessent:innen über das Haus am Dom und zum anderen Familien der Familienbildungsstätte MoniKaffee anmelden können. Gemeinsam mit dem Bus ging es dieses Mal Ende Juli zu einem Bauernhof im Odenwald und Mitte August in den Freizeitpark „Lochmühle“.

Einigen Familien ist es gar nicht bis selten möglich, Urlaub zu machen und mal den Kopf freizubekommen; daher werden vor allem finanziell benachteiligte Familien vom Monikahaus unterstützt und können die Ausflüge vergünstigt wahrnehmen. „Urlaub ohne Koffer“ soll den teilnehmenden Familien Abwechslung, Freude und Spaß ermöglichen. Sich für einen Tag frei von Sorgen fühlen, die gemeinsame Zeit als Familie genießen und sich mit einem leckeren Essen im Restaurant verwöhnen lassen – insbesondere für die Kinder sind die Ausflüge was Besonderes und abenteuerlich.

Der Ausflug zum Freizeitpark „Lochmühle“ fand auch in diesem Jahr sehr großen Zulauf. Trotz den besonders hohen Temperaturen fanden die Familien im kleinen Stausee Abkühlung und

konnten die zahlreichen Attraktionen wie Eichhörnchen-Achterbahn, Schiffschaukel, Boxautos und drehende Tassen ausprobieren. Am Ende waren vor allem die Kinder müde und schliefen auf der kurzen Rückfahrt nach Frankfurt direkt ein. Noch Wochen danach schwärmten die Eltern von dem schönen gemeinsamen Tag – und auch für das Team war es ein kleines bisschen wie Urlaub.

An dieser Stelle möchten wir uns für die erneute Zusammenarbeit mit dem Haus am Dom herzlich bedanken. Wir freuen und schon auf neue abenteuerliche Ausflüge im kommenden Jahr.

Nathalie Wicker und Jessica Iwanski
Familienbildungsstätte MoniKaffee

Früh-Präventionsprogramm STEEP™

Vernetzung als Ressource

In diesem Sommer drehte sich bei STEEP™ (Steps towards effective enjoyable parenting) alles rund um das Thema Vernetzung als Unterstützung. Traditionelle Netzwerke brechen in der heutigen Gesellschaft zunehmend weg, weswegen Netzwerkförderung eine immer größere Rolle spielt – insbesondere für hoch belastete Familien.

Das Früh-Präventionsprogramm STEEP™ ist ein fester Bestandteil des Angebots des Monikahauses, der auf die Unterstützung der Eltern-Kind-Bindung abzielt. Ein Aspekt, der im Mittelpunkt dieses Angebots steht, ist der Ausbau des sozialen Netzwerks. Neben den zweiwöchigen, individuellen Hausbesuchen durch die Fachkräfte treffen sich jede Woche die Teilnehmer:innen mit ihren Babys und Kleinkindern in den STEEP™-Gruppen. Auf diese Weise werden unterschiedlichste Menschen durch das gemeinsame Thema Elternschaft zusammengeführt. In einer vertrauensvollen Atmosphäre und unter Anleitung der Fachkräfte entsteht so Raum für einen unterstützenden Erfahrungsaustausch, um Sorgen in der Gruppe zu teilen und um voneinander zu lernen. Die Teilnehmer:innen sind in zwei Gruppen eingeteilt: Säuglinge bis zum 10. Lebensmonat besuchen die Löwenzahngruppe und Kleinkinder bis zum zweiten Lebensjahr nehmen im Anschluss an der Pusteblumengruppe teil.

In den Sommerferien gab es dieses Jahr etwas Neues: Anstelle der regulären Gruppentreffen, fanden wöchentlich gemeinsame Ausflüge mit beiden Gruppen statt, sodass weitere Kontakte geknüpft werden konnten. Kinder und Eltern aus beiden Gruppen trafen aufeinander. Das war vor allem für die Familien mit Kindern um den 8. und 9. Lebensmonat sehr spannend, da sie somit vorab ihre „neue Gruppe“ kennenlernen konn-

ten. Aufgrund der sommerlichen Schließzeiten bzw. Schulferien, haben wir die Geschwisterkinder ebenfalls eingeladen. Sie brachten viel Leben in die Gruppe.

So erkundeten die Eltern und Kinder mit den Fachkräften unterschiedliche, kostenlose Angebote in Frankfurt für Kinder: Picknicken, Besuchen der (Wasser-)Spielplätze und das Angebot des Spielmobils. Selbst bei 36 Grad fand sich im Scheerwald-Wasserspielplatz eine ideale Oase der Abkühlung für Groß und Klein. Die gemeinsamen Aktivitäten regten viele Gespräche unter den Teilnehmer:innen an. So kam es immer wieder zu der Frage: „Wie hast du das eigentlich gemacht?“ Schnell entstanden Gespräche zu pädagogischen Fragestellungen wie: Was mache ich, wenn mein Kind das Essen ablehnt? Was erleichtert das Abstillen? Essen deine Kinder schon Zucker? Wie reagieren deine Kinder nach Impfungen? Wie machst du das mit den Schlafzeiten? Nach den Angeboten entschieden sich einige Eltern, länger zu bleiben und verbrachten weitere Zeit zusammen.

Für das nächste Jahr wünschten sich die STEEP™-Gruppen eine Fortführung des Ferienprogramms und das Erkunden weiterer Wasserspielplätze sowie Besuche im Tierpark oder Zoo.

Gisa Freitag
Früh-Präventionsprogramm STEEP™

Unterkunft für geflüchtete Frauen und ihre Kinder

Frauen auf der Flucht vor Krieg, Terror und Angst

Die Mutter-Kind-Wohngruppe im Monikahaus ist eine Unterkunft für geflüchtete Frauen und ihre Kinder. In diesem Jahr wurde ich deshalb oft gefragt, ob wir denn jetzt auch ukrainische Geflüchtete hätten. Die haben wir in unserer Unterkunft tatsächlich (noch) nicht. Ich schaute in erstaunte Gesichter und die Menschen fragten uns, welche Frauen denn sonst da seien.

Frauen auf der Flucht, mit und ohne Kinder, gab es schon immer. Besonders aus den afrikanischen Staaten gibt es für Frauen und Kinder vielfältige Fluchtgründe, die sich uns in Europa oft nicht erschließen.

Zunächst ist die Gewalt gegen Frauen in einigen afrikanischen Kulturen noch sehr verbreitet. Eine der schlimmsten Formen von Gewalt an Frauen und kleinen Mädchen ist die Genitalverstümmelung, die sogenannte weibliche Beschneidung. Weitere Formen von Gewalt sind willkürliche Verhaftungen, auch von Schwangeren und Müttern, sowie Zwangsverheiratungen von 14- oder 15-jährigen Mädchen. Diese Formen der Gewalt werden vor allem vom sozialen und familiären Umfeld verübt und brachte einige unserer Frauen in die Situation, vor ihren eigenen Familien fliehen zu müssen.

Hinzu kommen Terror und Unruhen in verschiedenen Gebieten Ostafrikas, von denen in Europa kaum berichtet wird. Terror und Krieg richtet sich immer auch gegen Frauen. Vergewaltigungen, Entführungen und andere Formen von Gewalt sind auf der ganzen Welt bei Konflikten regelmäßige Kriegsverbrechen. Aber wer verfolgt diese in den Konflikten, von denen wir hier kaum wissen?

In der Zeitung lese ich wenig darüber. Gerade heute (14. September 2022) war ein ganz kleiner Artikel in der Zeitung, dass in Äthiopien Tigray wieder bombardiert wurde. Auch in Aleppo/

Syrien ist ein zivilisiertes Leben noch immer nicht möglich, in Nigeria wurden 2014 276 Mädchen aus einer Schule entführt, 2021 waren es 317, ...

Die meisten Frauen bei uns haben sich aus Angst vor Verfolgung und Gewalt auf den Weg nach Europa gemacht und sind dabei viele Risiken eingegangen. Der Weg aus Afrika führt fast nur noch über das Mittelmeer und die Frauen mussten um ihr Leben und das ihrer Kinder fürchten. Vor wieviel Gewalt flieht eine Frau, damit sie diese lebensgefährliche Reise antritt? Welche Hoffnung sieht sie in dem Ziel? Was braucht sie für sich und ihre Kinder, damit Gewalt und Terror sie hier nicht einholen.

Meine Kolleginnen und ich haben viel zu tun, diese Frauen und Kinder nach traumatischen Fluchtereignissen zu stabilisieren. Viele haben in ihrer Heimat keine Schule besuchen können, andere haben einfach keine Dokumente mehr. Oft aber ist es entscheidend, ob es uns gelingt, das für die Flucht überlebenswichtige Misstrauen in ein persönliches Vertrauen zu verwandeln. Nur dann können die Frauen ihren Kindern die nötige Stabilität und Sicherheit geben, die diese dringend brauchen.

Birgit Bertelsmann
Leitung Frühe Hilfen und Unterkunft
für geflüchtete Frauen und ihre Kinder

Entwicklungspsychologische Frühberatung

Einsam, zweisam, dreisam – Wie Erziehung als Elternpaar gelingt

In diesem Jahr fanden sehr viele Elternpaare in die Beratung – ob beide in Präsenz oder durch einen der Partner vertreten. Es ging häufig um die Thematik: Wie kann Erziehung als Elternpaar gut gelingen? Zwei Individuen mit je eigenen Bedürfnissen und Erfahrungen begegnen sich und es kommen weitere Individuen mit ganz eigenen Wünschen und Neigungen hinzu. Es entsteht ein Familiensystem, in dem viele Bedürfnisse aufeinandertreffen. Wie schaffen es Eltern, die Wechselwirkung aller Bedürfnisse auf eine gesunde Art und Weise zu lenken? Wie kann ein System aus widerstreitenden Bedürfnissen trotz allem gut gelingen?

Im Hinblick auf ein harmonisches Familienleben kann ein Blick auf die Werthaltung des jeweiligen Elternteils sowie dessen Familiensystem sehr hilfreich sein. Welche Werte waren in meiner Ursprungsfamilie besonders prägend? Welche dieser Werte habe ich für mein Leben übernommen und von welchen Werten habe ich Abstand genommen? Wie passen unsere jeweiligen Werthaltungen zusammen? Und was sind eigentlich die höheren Werte unserer ganz eigenen Kleinfamilie? Bei der Verletzung welchen Wertes fühle ich mich besonders gekränkt und welche Werte stehen für meinen Partner auf der roten Liste? All diese Fragen gemeinsam zu besprechen, kann Aufschluss darüber geben, was in meinem Gegenüber wann passiert und so dabei helfen, emotionale Fettnäpfchen und Kränkungen im Vorfeld bewusst zu umgehen.

Darauf aufbauend wurde die Methode „VW-Formel“ sehr viel in Anwendung gebracht. Das „V“ steht dabei für Vorwurf und das „W“ für Wunsch. Diese Formel entstammt der Lektüre „MiniMax-Interventionen“, die wir im Rahmen der hausübergreifenden Weiterbildung der „Neuen Autorität“ kennengelernt haben. Der Autor Manfred Prior beschreibt in diesem sehr knappen Büchlein einige Interventionen, die die Kommunikation mit unseren Liebsten wesentlich erleichtern können. Die VW-Formel beschreibt die einfache, aber nicht leichte Umkehrung eines Vorwurfs in einen Wunsch. Je näher uns Menschen sind, desto triggeranfälliger sind wir. Ein Wort zu viel und der Tag nimmt eine unschöne Dynamik aus Vorwürfen und Verletzungen an. Nicht selten

verfallen Eltern in eine gegenseitige Beschuldigungshaltung, da sie im trubeligen Familienalltag insbesondere ihre eigenen Herausforderungen und unerfüllten Bedürfnisse spüren. Oft dient der Partner dann als Blitzableiter, um die ganze Anspannung loszuwerden. Die VW-Formel lädt dazu ein, Sätze wie „Du kommst immer zu spät!“ oder „Du hilfst mir nie!“ in beziehungsförderndere Sätze wie „Mir wäre es sehr wichtig, dass Du heute pünktlich zum Abendessen da bist“ oder „Ich fühle mich besonders geliebt, wenn Du mich beim Zubettbringen der Kinder unterstützt“ umzuwandeln.

Schließlich können die „5 Sprachen der Liebe“ als hilfreicher Dolmetscher für das Verstehen jedes einzelnen Familienmitglieds herangezogen werden. Das von Gary Chapman erarbeitete Konzept beschreibt fünf sogenannte Sprachen, anhand derer sich der Mensch von seinem Gegenüber geliebt und anerkannt fühlt. Alle Sprachen sind allen Menschen auf unterschiedlichen Ebenen unterschiedlich wichtig. Ein bis zwei dieser Sprachen sind hingegen für das Gefühl des Geliebtseins elementar. Das Ergründen der primären (und sekundären) Sprache der Liebe unseres Partners kann ein hilfreicher Türöffner für eine erfüllte Partnerschaft sein:

Lob und Anerkennung

Ich fühle mich besonders geliebt, wenn Du mich mit Worten lobst und anerkenntst.

Geschenke

Ich fühle mich besonders geliebt, wenn Du

mir immer wieder kleine Aufmerksamkeiten schenkst.

Hilfsbereitschaft

Ich fühle mich besonders geliebt, wenn Du mich im Alltag unterstützt und ich das Gefühl habe, wir sind ein Team.

Gemeinsame Zeit

Ich fühle mich besonders geliebt, wenn wir gemeinsam Zeit mit ungeteilter Aufmerksamkeit verbringen.

Nähe und Zärtlichkeit

Ich fühle mich besonders geliebt, wenn wir Zärtlichkeiten austauschen und uns nahe sind.

Laut neuesten Erkenntnissen wird häufig eine weitere essenzielle Sprache ergänzend benannt. Die sechste Sprache der Liebe ist demnach die Sprache der Freiheit bzw. Akzeptanz sowie Unterstützung von Autonomie und unabhängigem, individuellem Prozess. So gilt bei der Kommunikation mit diesen Sprachen stets das freiwillige Ausdrücken der jeweiligen Sprache als Fundament dafür, dass die gesprochene Sprache bei unserem Gegenüber ankommt. Handlungen aus Schuld- und Pflichtbewusstsein können hierbei einen manipulativen und destruktiven Charakter

annehmen und sind demnach nicht besonders förderlich. Diese fünf bzw. sechs Sprachen sind auch bereits bei Kindern erkennbar und können einen Schlüssel zur Verbesserung der Eltern-Kind-Beziehung sein.

Alles in allem führen die hier benannten Ansätze zu mehr Bewusstheit über sich und unser Gegenüber. Je intensiver wir uns mit den Werten, der Art der Kommunikation und dem Wesen unseres Partners beschäftigen, um so größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass Erziehung als Elternpaar gelingt. Eine Klientin aus der Beratung sagte nach einem Beratungstermin, in dem wir die aufgezeigten Methoden besprochen hatten, dass sie mit einer neuen Brille auf den Familienalltag und vor allem auf ihren Ehemann schaut und ihr dieser neue Blick sehr viel mehr Leichtigkeit bringt. Sie sei jetzt viel gelassener und habe gelernt, ihre Erwartungen immer wieder zu überdenken. Die Familie sei dadurch viel entspannter und es fiel ihr immer leichter, anstehende Themen mit ihrem Partner offen anzusprechen. Sie habe durch die Beratung Konzepte und Worte kennengelernt, die eine Darstellung der Situationen wesentlich erleichtere.

Johanna Kenig
Elternberatung & STEEP™



Familienberatung Heimgruppen

Elternarbeit in unseren Wohngruppen

Was ist Familienberatung eigentlich genau? Wie sieht eure tägliche Arbeit aus? Diese Fragen werden uns Familienberaterinnen immer wieder gestellt. Hier ein Einblick in unseren Arbeitsalltag.

Eltern- und Familienarbeit ist ein wichtiger Baustein in der pädagogischen Arbeit in der Erziehung in Wohngruppen für Kinder und Jugendliche. Mit unserer Beratung unterstützen wir Familien, die sich mit verschiedenen Herausforderungen, Problemen oder Konflikten auseinandersetzen möchten oder müssen. Unsere Aufgabe besteht darin, die Kommunikation und das Verständnis innerhalb der Familie zu verbessern, die Beziehungen zu stärken und angemessene Lösungen für bestehende Schwierigkeiten zu finden.

Ein wichtiges Ziel ist die Konfliktlösung: Wir helfen dabei, bestehende Konflikte in der Familie zu identifizieren und gesunde Strategien zu entwickeln, um diese Konflikte zu bewältigen. Wichtig für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen ist, die Eltern in den erzieherischen und therapeutischen Prozess unterstützend mit einzubeziehen. Die Zusammenarbeit mit den Eltern der Bewohner:innen unserer Wohngruppen führt unserer Erfahrung nach zu einer Reduzierung oder gar Vermeidung von Problemen und Schwierigkeiten. Mit der qualifizierten Familienberatung haben wir die Möglichkeit, individuell auf die Kinder und Jugendlichen und ihre Eltern einzugehen. Für unterschiedliche Bedarfe halten wir die entsprechenden Angebote bereit. Dazu zählen

- Getrennte Einzelberatungen der Eltern
- Gemeinsame Beratungstermine der Eltern oder auch zusammen mit dem Kind
- Anleitungen der Eltern im gemeinsamen Tun: Interaktionsbeobachtungen zur Unterstützung der Beziehungsgestaltung oder Erkennen von Schwierigkeiten in der Kommunikation etc.
- Gespräche mit den Kindern/Jugendlichen, bei Bedarf intensive wöchentliche Einzelgespräche mit Kindern und Jugendlichen über Wochen und Monate

Durch die gute Vernetzung und Teilnahme an den wöchentlichen Teamsitzungen der Wohngruppen sind unsere Familienberaterinnen stets auf dem aktuellen Stand. Wir fungieren auch als Vermittlung zwischen den Interessen und Anliegen der Kinder und denen der Eltern. Die Eltern erfahren eine vertrauensvolle, wertschätzende und zugewandte Atmosphäre, die es ihnen ermöglicht, sich einzulassen, sich zu öffnen und einzubringen, um an ihren Problemen und Schwierigkeiten zu arbeiten. Erfahrungsgemäß erleben die Eltern nach anfänglichen Hemmnissen und Ablehnung die Beratungen als bereichernd und zielfördernd.

In den meisten Fällen haben die von uns betreuten Familien sehr komplexe Problemlagen: Trennung, Sucht, Bewältigung des eigenen Lebens, psychische Erkrankungen, Gewalt, Schuldgefühle und Zurechtkommen mit der Fremdunterbringung des Kindes – das alles sind Themen, die den Einsatz verschiedener methodischer Zugänge und eine flexible, persönliche Herangehensweise an die Familien erfordern. Und wir holen unsere Klient:innen dort ab, wo sie stehen und bieten ihnen das, was sie in ihrer individuellen Situation brauchen. Unsere Herangehensweise soll anhand zweier Fallbeispiele dargestellt werden.

Beispiel 1: Selbständig für Wohngruppe entschieden

Ein zum Zeitpunkt der Aufnahme 11-jähriges Mädchen konnte die durch die Trennung der Eltern entstandene Situation nicht mehr aushalten. Sie entschied sich freiwillig für eine Fremdunterbringung. Der Druck, der auf ihr lastete, entstand durch gegenseitige Schuldzuweisungen der getrenntlebenden Eltern, die ihre Kränkungen und Konflikte über das Mädchen austrugen.

In der Elternarbeit stand zunächst im Vordergrund, die Eltern für eine Mitarbeit zu gewinnen: Wir mussten sie sensibilisieren, die Nöte und Sorgen des Mädchens wahrzunehmen und zu verstehen, dass aus den elterlichen Konflikten Loyalitätskonflikte für das Mädchen resultierten. In einem wertschätzenden und vertrauensvollen Beratungssetting initiierten wir einen Prozess, in dem sich die Eltern mit ihrer eigenen Lebensgeschichte, ihren Erwartungen und ihrer Rolle als Eltern sowie ihrem Erziehungsverhalten auseinandersetzen konnten. Bei Bedarf fanden gemeinsame Gespräche mit allen Beteiligten oder auch mit einem einzelnen Elternteil und dem Mädchen statt, um gegenseitiges Verständnis und einen Austausch zu gewährleisten und gemeinsame Absprachen zu treffen.

Das anfängliche Unverständnis der Eltern konnte Schritt für Schritt abgebaut werden. Den Eltern war es wichtig, in den Erziehungsprozess in der Wohngruppe eingebunden zu werden. Das konnten wir mit einem stetigen Austausch zwischen Eltern, Familienberaterin und Wohngruppe sicherstellen, und die Eltern fühlten sich verstanden und gehört. Mittlerweile gelingt es den Eltern anzunehmen, dass ihre Tochter die Wohngruppe als ihren Lebensmittelpunkt ansieht. Das Mädchen beginnt, sich von ihnen zu lösen, um eigene Wege zu finden und auszuprobieren. In der Familienberatung werden die damit verbundenen Ängste und Sorgen thematisiert. Auch die Rollen, die durch das Loslassen der Tochter neu entstehen, werden besprochen. Den Eltern ist mittlerweile wichtig, die zweiwöchigen Termine aktiv zu nutzen: Sie wollen an der Entwicklung ihrer Tochter, deren Ansichten und Lebensplänen mitwirken und die Beziehung zu ihrer Tochter positiv gestalten.

Beispiel 2: Mit intensiver Begleitung Rückführung in die Familie geschafft

In einem anderen Fall ging es um körperliche Gewalt in der Familie: Für zwei Kinder mit Gewalterfahrung wurde die Unterbringung in einer Wohngruppe angeordnet. In der Elternarbeit gelang es uns, die Eltern für das Thema Gewalt in der Familie zu sensibilisieren und sie zu öffnen, um ihr Erziehungsverhalten und die familiären Strukturen verändern zu können. Die Eltern zeigten sich anfangs zurückhaltend und gewährten auch aufgrund ihrer Erfahrungen mit Gericht und Jugendamt wenig Einblicke; das Thema Schuld lastete hemmend und erdrückend auf ihnen.

In einer zugewandten und verständnisvollen Atmosphäre konnten wir das aufarbeiten. In gemeinsamen Terminen mit den Kindern wurden gegenseitiges Verständnis, Vertrauen und Wertschätzung aufgebaut. Wir begleiteten die Interaktionen und leiteten die Familienmitglieder an, sich in die Lage der anderen Familienmitglieder zu versetzen. Jeder sollte lernen zu verstehen, wer warum und wie in bestimmten Situationen handelt.

Gemeinsame Gespräche mit den Eltern und den beiden Kindern über ihre Bedürfnisse, Wünsche, Gedanken, Gefühle und Handlungen führten zu gegenseitigem Verstehen und Annahme. In Gesprächen mit den Kindern konnten deren Sichtweise erfasst werden und in den Beratungsprozess mit einfließen. Die enge Zusammenarbeit und der Austausch zwischen Wohngruppe, Familienberatung, Umgangsbegleitung und Eltern führten zu Offenheit und Transparenz. Die Eltern fühlten sich einbezogen, akzeptiert und mitgenommen, was am Ende eine Rückführung der Kinder in den Haushalt der Eltern ermöglichte.

Die beiden Fallbeschreibungen verdeutlichen, wie wir als Familienberaterinnen oft den Kontakt zwischen den Beteiligten zunächst erst einmal wiederherstellen. Im Prozess unterstützen wir und leiten an, bis aus diesen Kontakten wieder tragfähige Bindungen werden können. Für ein Gelingen unserer Elternarbeit ist es zwingend, unser Angebot mit der stationären Unterbringung zu verknüpfen.

Im Sinne der „Neuen Autorität“ arbeiten wir mit einer großen Transparenz im trägereigenen Unterstützernetzwerk. Wir nutzen unsere Synergien und sind transparent in unseren Beratungssettings gegenüber den Kindern und Jugendlichen und ihren Eltern. Wir versuchen, alle in einen guten Kontakt zu bringen.

Claudia Jestädt
Familienberatung Heimgruppen

Ambulante Hilfen

Die Kunst, vorhandene Ressourcen zu aktivieren

Seit 2020 wird die mittlerweile 7-jährige V. von uns betreut. Bereits seit ihrer frühen Kindheit musste V. ihren Wohnort häufig wechseln. Die Kindeseltern hatten sich schon in der Schwangerschaft getrennt. Zunächst wuchs sie daher zusammen mit ihrer Mutter bei der Oma auf. Anschließend lebte sie abwechselnd bei ihrer Mutter, ihrer Oma und wurde in akuten Krisen der Kindesmutter in Kinderheimen und Pflegefamilien untergebracht. Ein dauerhaftes „zu Hause“ konnte sie so nie erleben.

Die Begleitung der Familie im Rahmen der Familienhilfe begann als Voraussetzung für die Rückführung von V. zu ihrer Mutter im Jahr 2020. Die Dynamik der Mutter-Tochter Beziehung erschwerte eine positive Entwicklung von V. und so entstand eine immer größer werdende Nähe zu ihrem Vater bis hin zu dem Wunsch, bei ihm leben zu können. Dort erfuhr sie den Halt und die Stabilität, die ihr die Mutter in der aktuellen Situation nicht ausreichend geben konnte. Trotz aller Hürden in der Vergangenheit hatten Vater und Tochter über die Jahre zuvor immer eine liebevolle und stabile Beziehung zueinander gepflegt. Für den Vater war es zu Beginn absolutes „Neuland“, nun für sein Kind alleinerziehend und mit voller Verantwortung da sein zu müssen. Er war aber bereit und motiviert, diese Aufgabe mit unserer Unterstützung anzunehmen.

Durch den Umzug zum Vater veränderte sich auch das Aufgabengebiet der Familienhilfe und die Rolle des Vaters mit vielen Herausforderungen rückte in den Vordergrund. Zunächst war der Vater im Umgang mit Kindern in diesem Alter unsicher. V. ist durch die vergangenen, traumatisierenden Erlebnisse emotional belastet. Ihre Einschulung stand kurz bevor und die Beziehung zwischen Vater und Mutter war ebenfalls belastet. Die größte Herausforderung in der Hilfe sollten jedoch die Wohnverhältnisse des Vaters werden.

In den ersten Wochen nach dem Umzug von V. verweigerte der Vater uns jeglichen Zutritt zu der Wohnung, da er nach eigenen Angaben die Wohnung erst einmal ausräumen und ein Kinderzimmer einrichten musste. Für Herrn R. war es sehr wichtig, erst Vertrauen zu der Helferin aufbauen zu können und sich in der Hilfe sicher

zu fühlen. Er war beschämt und hatte Angst vor unserer Reaktion und den möglichen Konsequenzen.

Als mir der Vater das erste Mal den Zugang zu der Wohnung gewährte, wurde schnell deutlich, mit welchen Schwierigkeiten wir es im Klientensystem zu tun haben: die Wohnräume waren stark verschmutzt, die Küche und die zwei kleinen Bäder sehr unhygienisch, zwei der drei Wohnräume waren nicht begehbar, da sich dort Gegenstände verschiedenster Art stapelten und überall auf dem Boden verteilt herumlagen (Möbel, altes Werkzeug, Pfandflaschen, Kleidung in unzähligen Tüten verpackt). In den restlichen Ecken der Wohnung stapelten sich Tüten mit den unterschiedlichsten Dingen; überwiegend jedoch Klamotten, da es der Wohnung an ausreichend Schränken fehlte. In der Luft lag ein bissiger, säuerlicher Geruch, der nicht eindeutig zuzuordnen und schwer auszuhalten war. Das Kinderzimmer war vollgestellt und es gab für das Kind keinen Platz zum Spielen oder zum Schlafen. In diesem Moment hatte ich das Gefühl, dass meine Reaktion in dieser Situation entscheidend für einen weiteren, positiven Verlauf in der Hilfe sein wird. Es war wichtig, dass ich ihn als Person mit seiner Gesamtsituation annehme, respektiere und die Gründe für die Wohnverhältnisse aus seiner Perspektive verstehe. Dennoch war es wichtig, dass wir die Problematik der Wohnung klar benennen und besprechen, was verändert werden muss, um eine kindgerechte, förderliche und nicht gesundheitsgefährdende Atmosphäre in der Wohnung herzustellen.

Hier war es mir auch möglich, die Haltungs- und Handlungsaspekte der „Neuen Autorität“ mit in meine weitere Vorgehensweise einfließen zu

lassen. Indem ich das weitere Vorgehen transparent mit ihm besprach, erhöhte ich zeitgleich die Akzeptanz des Vorgehens bei ihm. Dabei ging es darum, an welcher Stelle wir in der Wohnung gemeinsam beginnen und für Ordnung und Sauberkeit sorgen. Um welche Dinge wir uns sofort kümmern müssen und welche wir danach erledigen können. Die offene Herangehensweise, die Dinge klar, aber respektvoll zu benennen, brach auch ein Stück weit das Tabu und die gewisse Scham, mit denen das Thema des unhygienischen und unordentlichen Zustand der Wohnung verbunden waren. Dem Klienten war es fortan möglich, ganz ohne Scham von seinen Problematiken in der Wohnung zu berichten und den damit verbundenen Sorgen und Ängsten.

Auf dieser Grundlage arbeiten wir daran, nun auch mit einem zweiten Kollegen im Tandem, die Wohnverhältnisse in der Familie nachhaltig zu verbessern. Dabei begegnen wir unserem Klienten wertschätzend und jederzeit auf Augenhöhe. Diese Haltung ermöglicht uns den Zugang in der Familie und macht es uns möglich, kommende Herausforderungen positiv und ressourcenorientiert anzugehen. Dies war besonders wichtig, denn nach anfänglicher Euphorie wurde schnell klar, dass es dem Vater noch sehr schwerfällt, die hergestellte Ordnung und Sauberkeit in der Wohnung auch aufrecht zu erhalten. Immer wieder verfiel er in alte Muster. Verschiedenste Dinge wurden wieder in Tüten verpackt und in die Ecke gestellt, benutztes Geschirr stapelte sich in der Küche, schmutzige Kleidung häufte sich auf dem Boden und das Putzen wurde vernachlässigt. Darüber hinaus wurden die Stimmen im Umfeld immer lauter, der Vater würde unter dem sogenannten „Messi-Syndrom“ leiden und wäre daher nicht in der Lage, in seiner Wohnung eine kindgerechte Atmosphäre herzustellen und könne sich demnach nicht adäquat um seine Tochter kümmern. Der Druck auf den Vater und das Helfersystem wuchs; eine Fremdunterbringung von V. stand schnell im Raum.

Trotz der immer wiederkehrenden schlechten Zustände in der Wohnung war V. im Leben des Vaters „angekommen“. Sie geht gerne zur Schule, besucht eine Therapeutin und mittlerweile auch den Tanzverein. Ein erneuter Wohnortwechsel könnte V. erneut schwer traumatisieren und ihr jeglichen Halt und Sicherheit in ihrem Leben nehmen. Es war jedoch klar, dass die Unterbringung des Mädchens nur dann weiterhin befürwortet werden kann, wenn der Vater es schafft, seine Wohnung langfristig ordentlich und

sauber zu halten. Da der Klient in seiner Rolle als Vater sehr verantwortungsbewusst und fürsorglich ist und sich um seine Tochter sehr gut kümmern kann, erhielten wir mehr Zeit, um gemeinsam mit dem Vater die Wohnung „auf Vordermann“ zu bringen. So wurde die Familienhilfe ausgebaut und mithilfe eines zusätzlichen Kollegen erweitert. Insgesamt haben wir nun in der Familie 10 Fachleistungsstunden. Mein Kollege Andreas Dongus und ich ergänzen uns in unserer Arbeit sehr gut. Mit dieser hochfrequentierten Hilfe im Tandem und einer gesamten Präsenz von insgesamt viermal pro Woche gelangen uns gemeinsam mit dem Vater bereits wichtige Fortschritte in der Wohnung.

Ich arbeite in meinen Familien gerne mit Visualisierungen und so haben wir auch bei Herrn R. Pläne erstellt (siehe Bilder), die den Haushalt betreffen und die gemeinsame Tagesstruktur von V. und ihrem Vater festhalten (Hygiene, Aufgaben). Ziel ist es, dass Herr R. sich an den Plänen im Alltag orientieren kann und stets daran erinnert wird, welche Dinge täglich, wöchentlich oder monatlich zu erledigen sind. Wir haben die Pläne im Flur der Wohnung gut sichtbar aufgehängt und sie wurden sowohl von dem Vater als auch von der Tochter positiv angenommen. Erfreulicherweise meldete der Vater uns nach wenigen Wochen zurück, dass er kaum noch auf die Pläne schauen müsse, da bereits eine gewisse Routine bei ihm entstanden sei. Dies spiegelt uns auch das tägliche Bild der Wohnung: Es ist aufgeräumt und es wird täglich geputzt.



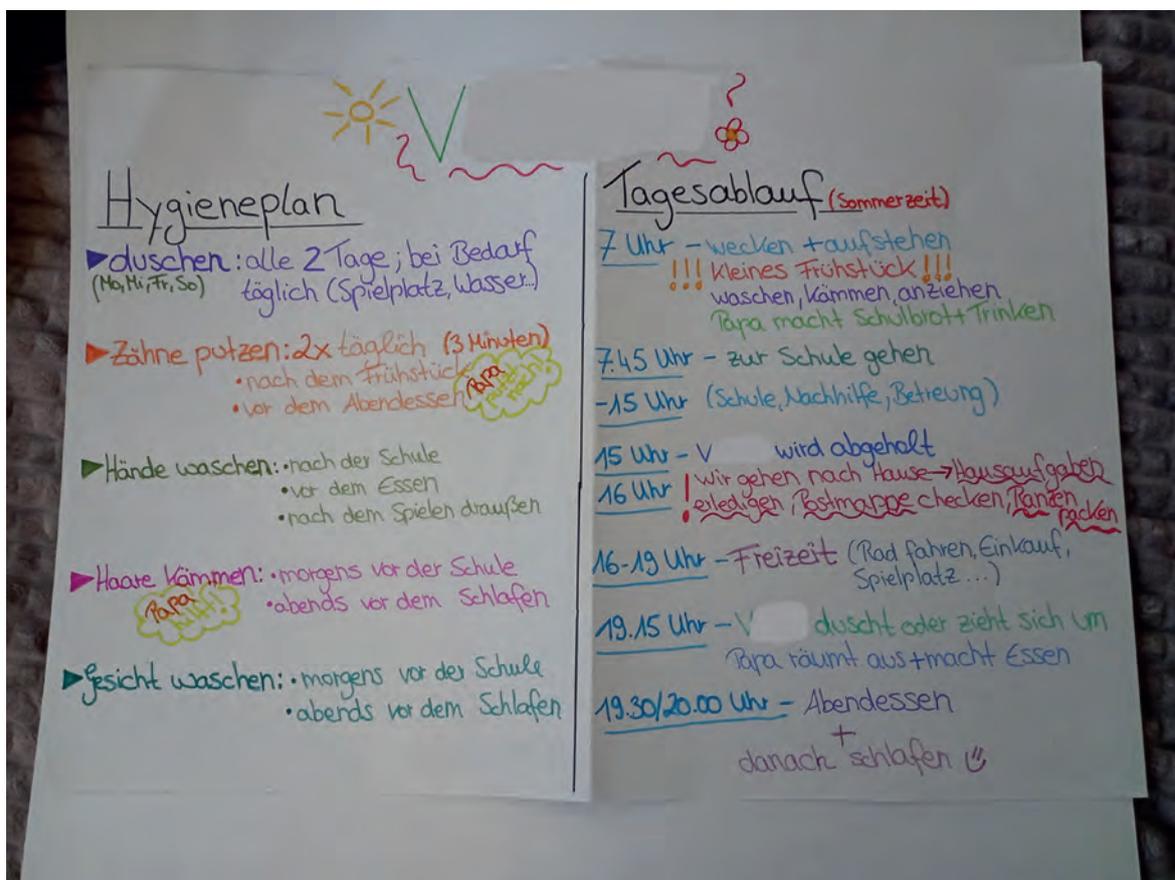
Eine weitere Unterstützung war der Besuch der Selbsthilfegruppe „Messie-Syndrom“ bei KISS in Mainz. Dort trifft sich eine anonyme Gruppe, um sich über die Herausforderungen im Leben mit dieser Problematik auszutauschen. Auch wenn in dieser Gruppe schnell klar war, dass die Teilnehmer:innen in der Gruppe in Wohnungen leben, die nicht annähernd mit dem Wohnraum unseres Klienten zu vergleichen sind. Trotzdem konnte sich Herr R. bei dem Thema „Wie kommen wir vom Reden zum Handeln“, also wie schaffe ich es, nicht nur vom Aufräumen und Entsorgen zu erzählen, sondern auch in die Tat umzusetzen, gut einbringen und er berichtete stolz von seinen Plänen, die er gemacht hatte und wie er angefangen hat, seine Wohnung zu entrümpeln und zu säubern. Er ging sehr gestärkt aus dem Treffen und hat viele wertschätzende Worte von Menschen bekommen, die seine Not gut verstehen konnten.

Die „Taschen“ vollgepackt mit wundervollen Ressourcen unseres Klienten werden wir die Familienhilfe weiterführen mit dem Ziel, dass wir

nach und nach die Unterstützung, die die Wohnung betrifft, zurücknehmen können und Herr R. ohne weitere Rückschläge seinen Wohnraum ordentlich und sauber aufrechterhalten kann – seiner Tochter und nicht zuletzt auch sich selbst zuliebe.

Das Klientensystem hat mir gezeigt, dass wir als Familienhelfer in der Verantwortung sind, unsere Klient:innen zu stärken, gemeinsam die vorhandenen Ressourcen zu aktivieren und für die Verbesserung der Lebensverhältnisse zu nutzen. Und dass es sich durchaus lohnt, ein zweites Mal hinzuschauen und den Blick nicht abzuwenden, auch wenn uns der erste „insgeheim“ abschreckt. Es lohnt sich immer – für unsere Familien!

Ronja Hammer
Ambulante Hilfen



Gemeinsam stark mit Kindern

Sozialräumliche Familienbildung

Kinderfriedensfest am Schönplatz

Das Frankfurter Kinderbüro setzt seit 2017 die jährliche Kinderrechtskampagne „Stadt der Kinder“ um, deren Ziel die Bekanntmachung der Kinderrechte ist. Bei Veranstaltungen in den Stadtteilen können Kinder so mehr über ihre Rechte lernen. Jedes Jahr steht ein anderer Artikel der UN-Kinderrechtskonvention im Mittelpunkt, in diesem Jahr waren es die Artikel 22 und 38: Flucht und Krieg.

So fand am 1. Juni 2022 das Kinderfriedensfest am Schönplatz statt, organisiert und durchgeführt von vielen Akteur:innen der Kinder- und Jugendhilfe aus dem Gutleut- und Bahnhofsviertel. Es gab verschiedenste Mitmachaktionen und auch das Spielmobil mit seinem bunten Repertoire war vor Ort. Highlight war auch in diesem Jahr der Trommelworkshop. Auch die Mitarbeiterinnen der Sozialräumlichen Familienbildung für das Gutleut- und Bahnhofsviertel waren dabei, verteilten Brezeln und waren Ansprechpartnerinnen für Fragen rund um den Alltag mit Familien.

Nachdem die letzten beiden Jahre keine Veranstaltungen wie diese stattfinden konnten, haben es alle sichtlich genossen, so ausgelassen miteinander zu feiern. Das Kinderfriedensfest war

sehr gut besucht: Viele Einrichtungen kamen mit Kindern und auch einige Familien, die in diesem Stadtteil eher zurückgezogen leben, waren dabei. Es war eine sehr schöne Atmosphäre und als sich der Schönplatz nach dem Konzert langsam leerte, packten viele noch mit an, sodass alles wieder sehr schnell aufgeräumt war.

Wir hoffen sehr, dass nun wieder regelmäßig Veranstaltungen wie diese stattfinden können. Gerade in weniger kinderfreundlichen Stadtteilen kann der Alltag dadurch deutlich aufgewertet werden.

Désirée Thoma-Jemmali
Kordinatorin Sozialräumliche Familienbildung

Ferienfreizeit der Tagesgruppen

Wir packen unseren Koffer...

Nachdem es in den vergangenen zwei Jahren nicht möglich war, unsere jährliche Ferienfreizeit durchzuführen, konnten wir 2022 endlich wieder in der ersten Woche der Sommerferien gemeinsam wegfahren. Unser Ziel war die Jugendherberge in Eschwege, die einige Mitarbeiter:innen bereits kannten.

Seit 2019 haben wir im Rahmen der Einführung des Konzepts der Neuen Autorität unseren pädagogischen Methodenkoffer gefüllt und bereichert. Darin befinden sich Elemente wie Präsenz, Wachsame Sorge, Ankerfunktion, Partizipation und Gewaltfreiheit. Im Gruppenalltag haben wir mit dem Konzept bereits Erfahrung gesammelt. Wir wissen, welche Strukturen und Interventionen funktionieren und wo die Herausforderungen liegen, sowohl bei den Kindern als auch bei uns Erwachsenen. Nun galt es diesen Koffer mit wertvollem Inhalt auch mitzunehmen auf die Ferienfreizeit. Dazu begannen die pädagogische Auseinandersetzung und Planung bereits viele Wochen vor Abfahrt.

Die pädagogische Begleitung der in den Tagesgruppen betreuten Kinder gestaltet sich immer herausfordernd, ganz besonders natürlich in einer außergewöhnlichen Situation wie der Ferienfreizeit, in der viele Kinder zum ersten Mal ohne ihre Eltern unterwegs sind. Bereits im Vorfeld stellten wir uns die Frage, wie wir rein praktisch **körperliche Präsenz** zeigen können in einer großen Jugendherberge mit verwinkelten Fluren, einem großen Außengelände und einem unbekanntem Speiseraum mit Buffet. Die Kinder sollten sich sicher fühlen und wissen, dass sie immer eine erwachsene Ansprechperson in der Nähe finden. Aus Erfahrung wissen wir, wie wichtig es zudem für das **Sicherheitserleben der Kinder** ist, dass sie sich in ihren **Bedürfnissen** gesehen und wichtig genommen fühlen. Es galt also, die Ferientage entsprechend zu gestalten. Neben all den Aktivitäten und Möglichkeiten, ihren Bewegungsdrang auszuleben, wollten wir auch ausreichend Möglichkeiten zur **Ruhe und Entspannung** bieten. Dann gibt es natürlich täglich unvorhergesehene kleinere und größere Krisen, ganz besonders in der Einschlafsituation. Das bedeutete, dass die Pädagog:innen trotz vorheriger Planung und Absprachen auch bereit sein mussten, sich direkt, spontan abzusprechen, wer welches Kind

beispielsweise in seinem Heimweh und seinen Ängsten besonders begleitet. Die pädagogische Haltung im Team, in Konflikten und Krisen **de-eskalierend** zu handeln, gilt selbstverständlich auch auf Freizeit, wenn sich zum Beispiel zwei Kinder um einen Roller streiten oder ein Kind Mühe hat, sich am Programm zu beteiligen und an die Abläufe zu halten.

In der Vorbereitung wurde bereits ganz konkret mit den Kindern zusammen die Zimmer- und Ausflugsregeln festgelegt. Eine Tagesgruppe hat sich gemeinsam das Programm zusammengestellt, inklusive Schlechtwetteroptionen. Die Pädagog:innen haben auf großen Plakaten das jeweilige Tagesprogramm aufgeschrieben und in der Jugendherberge an die Zimmertür der Kinder gehängt. Darauf tauchten auch täglich gleichbleibende Elemente auf, wie zum Beispiel das Versammeln vor den Zimmern, um gemeinsam zum Essen gehen zu können.

Zu einem wichtigen „Hafen“ entwickelte sich die große Decke hinter dem Haus. Auf ihr trafen die Kinder immer eine:n Erwachsene:n an, sie konnten mit Gemüseschälern ihre Stöcke schnitzen, Käfer beobachten, Musik hören oder sich einfach ausruhen und reden.

Einen wichtigen Stellenwert hatten auch die Rituale am Abend. So traf sich eine Gruppe immer nach dem Abendessen am großen runden Tisch im Aufenthaltsraum, um in ihre selbstgestalteten Tagebücher zu malen, kleben und schreiben. Eine andere Gruppe hatte den festen Treffpunkt im Zimmer, um die verbleibenden Tage vorzubesprechen, eine Gute-Nacht-Geschichte oder Geschichten zur Progressiven Muskelentspannung vorzulesen. Es gab Massagen mit dem Igelball zum Einschlafen, die sich auch beim Erledigen der Hausaufgaben bewähren, wie sich nach den Ferien herausstellte. Als „offizielle“ Anerkennung wurde am letzten Abend eine Urkunde für die erste gelungene Ferienfreizeit ausgehändigt,

was die Kinder sehr stolz und zufrieden machte. Viele Kinder haben wesentliche Entwicklungsschritte, ja sogar Entwicklungssprünge gemacht. Sie haben zum ersten Mal ohne die Eltern geschlafen, haben Heimweh ausgehalten und überwunden. Die Kinder haben Erfahrungen sammeln können, die sie sehr stolz machten, wie zum Beispiel im See zu schwimmen, obwohl man den Boden nicht sehen kann, freilaufende Tiere im Tierpark zu streicheln oder auf hohe Klettergerüste zu klettern. Manche haben zum ersten Mal ihr Bett bezogen oder mit viel Ausdauer und Mut ihr Seepferdchen bestanden. Die knappe Woche hat sichtbar zu Selbständigkeit und dem Erleben von Selbstwirksamkeit, Zugehörigkeit und Bindungssicherheit beigetragen.

Unsere Ferienfreizeit 2022 mit all ihren Herausforderungen und Anstrengungen wurde von uns allen, Kindern und Pädagog:innen, als sehr ereignisreich, schön und gelungen erlebt. Die Kinder erzählen immer wieder von ihren vielen, besonderen Erlebnissen und dass sie sich schon auf das nächste Jahr freuen. Auch Eltern sprechen in der Familienberatung positiv davon, wie sich ihr Kind seit der Ferienfreizeit verändert hat.

Tina Siegele
Leitung Tagesgruppen



Erweiterte Schulische Betreuung

Stärkeres Bewusstsein für Natur und Tierwelt

Die Erweiterte Schulische Betreuung (ESB) hat bei den Sommerferienspielen 2022 bewusst den Schwerpunkt darauf gelegt, dass Kinder ein stärkeres Bewusstsein und mehr Verständnis für Natur und Tierwelt entwickeln.

Die Erweiterte Schulische Betreuung (ESB) an der Günderrodeschule betreut momentan 105 Kinder; bis zu 45 Kinder nehmen durchschnittlich an den Ferienspielen teil. Unsere Grundschule liegt mitten im Stadtteil Gallus.

Da wir eine typische Innenstadtschule sind, haben wir während der Schulzeit zwar die Möglichkeit, unseren Kindern neben Kreativangeboten auch verschiedene Bewegungsangebote in Form von AGs wie Sport und Spiel, Fußball, Tanz oder Yoga anzubieten, können aber leider nur wenige Angebote im Bereich der Naturpädagogik oder Ausflüge organisieren.

Zusätzlich hat „Kindheit“ sich über die Jahre verändert. Auf der einen Seite gibt es in der virtuellen Welt mehr und mehr Angebote, während für unsere Stadtkinder andere Bereiche schwerer zugänglich werden. Unbeschwertes Spielen in unbebauten Räumen wird immer seltener.

Damit Kinder auch bei uns die Chance erhalten, ein stärkeres Bewusstsein und Verständnis für die Natur und Tierwelt zu entwickeln, standen die diesjährigen Ferienspiele in den Sommerferien genau unter diesem Schwerpunkt.

Kinder erleben sich gerade beim Besuch auf einem Abenteuerspielplatz oder Waldspielplatz als selbstwirksam. Sie machen neue Erfahrungen in der Benutzung von Werkzeugen, Holzarbeiten, dem Bau von „Hütten“ in einer neuen und ungewohnten, aber dennoch geschützten Umgebung. Daneben lernen die Kinder spielerisch den Nutzen und die Verwendung verschiedener Materialien. Gleichzeitig erfahren sie, dass bestimmte Vorhaben wie der Bau einer Hütte nur in der Gemeinschaft funktionieren. Hier sind Teamarbeit, das Aushandeln von Verantwortlichkeiten, körperliche Anstrengung, Planung und Umsetzung gefragt. Andere neue Erfahrungen sind manchmal auch schwieriger: laufen auf unebenem Waldboden, Kratzer an den Beinen im Unterholz, Brennnesseln, Achtung vor Holzsplittern, Mücken und Spinnen auszuhalten, der Hammer landet auf dem Daumen statt auf dem Holz und vieles mehr. Gut, dass es den Erste-Hilfe-Kasten für die kleineren Verletzungen gibt! Aber all das wird durch den Stolz auf die errichtete Hütte, das selbst gezimmerte Möbelstück (und sei der Hocker noch so wackelig) oder das Erreichen der Spitze am Kletterturm aufgewogen.

Während der Begehung des Lehrpfades im Frankfurter Stadtwald können die Kinder einiges über die heimische Tierwelt erfahren. Der Lehrpfad ist so aufgebaut, dass die Kinder von sich aus neugierig die Hinweise suchen. Aber aus Stöcken, Gräsern selbst einen begehbaren Unterstand zu bauen, war eine echte Herausforderung.



Natürlich darf der Spaß nicht fehlen. Ein Wasserspielplatz und eine Kletterburg funktionieren immer. Vor allem bei 31 Grad!

Ein Highlight ist sicherlich der Besuch des Opel-Zoos. Hier ist die Gruppe der Erstklässler im Gehege und lernt unter fachkundiger Anleitung den Umgang mit Tieren. Die Tiere im Streichelzoo sind niedlich, aber eben echte Tiere und keine aus Stoff. Für einige unserer Kinder ist es das erste Mal, dass sie eine Ziege streicheln und sich die Finger ablecken lassen. Dazu gehört auch eine große Portion Mut.

Doch nicht nur unsere heimische Tierwelt ist faszinierend. Unsere „Großen“ lernen in ihrem Workshop eine Menge interessante Fakten über die Tiere Afrikas. In Südafrika leben Pinguine? Und ob! Und die Kamele haben ihre wunderschönen langen Wimpern als Schutz vor Sandstürmen.

Mit unseren Ausflügen versuchen wir, verschiedene Sinne der Kinder anzusprechen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich nicht nur Wissen anzueignen, sondern über den Geruch, die Haptik, den natürlichen Bewegungsdrang und die ihnen eigene Neugierde ihre Erfahrungswelt ein Stückchen zu erweitern und sie gleichzeitig mit Spaß für die Bedeutung der Natur zu sensibilisieren. Ich glaube, nach den Fotos zu urteilen, ist uns das in diesem Sommer ganz gut gelungen.

Sabine Dupke
Leitung Erweiterte Schulische Betreuung (ESB)





Gemeinsam stark engagiert

Oma-Opa-Vermittlung

Ein individuell gestalteter Familienverband

Viele junge Eltern wünschen sich jemanden, der ihnen einfach mal mit Rat und Tat zur Seite steht. Die Oma-Opa-Vermittlung des Familienzentrums Monikahaus möchte hier seit fast 15 Jahren eine Brücke zwischen liebevollen Senioren und jungen Familien bauen. Zeit für eine Bilanz. Ein Interview mit Helga Mikuszeit vom Patengroßelternprojekt Oma-Opa-Vermittlung.

Monikahaus: Wie steht es mit der Oma-Opa-Vermittlung?

Helga Mikuszeit: Das Projekt wurde vor knapp 15 Jahren auf Anregung von Eltern ins Leben gerufen wurde, die für ihre Kinder ein Aufwachsen mit Großeltern wünschten. Sie selbst hatten dies positiv erlebt; die eigenen Eltern konnten aus verschiedenen Gründen diesen Wunsch aber nicht erfüllen.

Monikahaus: Wird das heute noch so gesehen?

Helga Mikuszeit: Ja, aber es ist noch ein ganzes Bündel von Erwartungen hinzugekommen. Es fängt an mit dem Fremd- und Alleinsein in der Stadt mit unterschiedlichen Facetten und geht weiter mit dem Wunsch nach Entlastung bei der Versorgung mehrerer Kinder. Aber auch der Austausch in Erziehungsfragen hat zunehmend an Bedeutung gewonnen.

Monikahaus: Mögen dies Patengroßeltern übernehmen?

Helga Mikuszeit: Ja, aber sie erwarten auch regelmäßigen Austausch, Beratung bei Bedarf und in kritischen Situationen auch Supervision – und natürlich Anerkennung durch Eltern und Öffentlichkeit. Wesentliche Teile des Projektes, die durch die Pandemie ins Stocken geraten sind, bauen wir mit den Patengroßeltern neu auf.

Monikahaus: Ist die Anzahl der Familie, die sich um eine Vermittlung bewerben, zurückgegangen?

Helga Mikuszeit: Nein, nicht wesentlich. Gerade in der Pandemie ist der Wunsch nach generationsübergreifenden Kontakten für die Kinder gleichgeblieben. Die Sehnsucht nach Kontakt ist sogar höher geworden.

Monikahaus: Ist die Anzahl der Bewerbungen um das Ehrenamt Patengroßeltern gleichgeblieben?

Helga Mikuszeit: Nein. Die pandemische Lage, hat viele Menschen 50+ verunsichert und ein

Schutz vor Infektion war lange nicht gegeben. Durch die Entwicklung neuer Kontaktformen, z. B. Treffen im Freien, Testmöglichkeiten und Impfungen, hat sich die Lage wieder verbessert. Menschen als Paten für die Familien zu finden bleibt jedoch noch immer eine große Aufgabe.

Das Projekt Patengroßeltern hat bei denen, die es kennen oder von ihm gehört haben, eine hohe Akzeptanz und die Patenschaften werden meist über Jahre gepflegt. Viele interessierte Familien beziehen sich in ihrer Bewerbung auf Freunde mit positiven Erfahrungen.

Ein „Umkehrschluss“ lässt sich aber nicht ziehen. Eine langfristige Bindung einzugehen, muss offensichtlich für Senior:innen in diesen nicht überschaubaren Zeiten gut überlegt sein und bedarf daher einer gezielten Ansprache.

Entscheidend ist auch, die „Senior:innen“ zum richtigen Zeitpunkt zu erreichen; das heißt dann, wenn sie den Lebensabschnitt nach dem Berufsleben beginnen. Aus zahlreichen Gesprächen am Tag des Ehrenamtes ist be-

kannt, dass viele frühzeitig planen und dann „ausgebucht“ sind, sei es durch die eigene Familie, Anfragen oder berufsnahe Tätigkeiten. Um sie zu werben, haben wir begonnen, bei größeren Arbeitgebern das Ehrenamt Patengroßeltern bekanntzumachen. Durch persönliche Ansprache der mit sozialen Aufgaben und Öffentlichkeitsarbeit betrauten Mitarbeiter:innen erhoffen wir uns eine Unterstützung bei der Suche nach weiteren Bewerber:innen.

Es gibt immer wieder Bewerber, die sich für die Aufgabenstellungen des Projektes interessieren, das Rentenalter aber noch nicht erreicht haben. Wir unterstützen das, greifen diesen Wunsch jetzt verstärkt auf und werden in unseren Öffentlichkeitsmaterialien das schon benannte „50+“ näher ausführen.

Das Interview wurde geführt von Isabelle Scholl, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.



Spendenbeirat des Familienzentrums Monikahaus

Kreative Ideen ermöglichen Projekte, Ausflüge, ein Spielschiff und vieles mehr

Unser Spendenbeirat hat sich im August 2022 neu aufgestellt. Seine Aufgabe ist die Rekrutierung und Vergabe von Spendengeldern. Alle Mitarbeiter:innen des Monikahauses waren herzlich eingeladen, in diesem Gremium mitzuarbeiten.

Wichtig bei einer Neuaufstellung des Spendenbeirates ist, dass jeder Bereich des Hauses durch eine Person im Spendenbeirat vertreten wird. Dieses Kriterium ist aber auch gleichzeitig eine große Herausforderung, da Schichtdienst und Fachkräftemangel eine regelmäßige und gemeinsame Terminfindung erschweren.

Im Idealfall besteht der Spendenbeirat einer caritativen Organisation aus fünf bis acht Mitgliedern plus Vorsitz und Stellvertretung. Bei uns sind es fünf Kolleg:innen – und allen ist ihre Mitwirkung eine Herzensangelegenheit: Katharina Boadi (Teamleitung Krippe), Frank Zimmermann (Hausmeisterei), Sandra Cappenberg (Koordination KiFaZ), Sabine Dupke (Leitung ESB) und Kristina Dost (Stabsstelle Qualitäts- & Projektmanagement). Von der Geschäftsführung wurde ich als Vorsitzende berufen, zur Stellvertretung wurde Sabine Dupke vom Spendenbeirat gewählt. Doch was genau sind unsere Aufgaben?

Zunächst haben wir gemeinsam im Team den Vergabe-Prozess für Spendengelder neu definiert und in einer Prozessbeschreibung standardisiert. Gleichzeitig haben wir das Beantragungsfeld zeitgemäß überarbeitet. Dieses basiert nun auf der SMART Regel, einer Methode, mit deren Hilfe sich Ziele auf ihre klare und konkrete Formulierung hin überprüfen lassen: Die Ziele müssen **Spezifisch**, **Messbar**, **Attraktiv**, **Realistisch** und **Terminiert** – also **SMART** – sein. Dadurch lassen sich die zu finanzierenden Projekte besonders gut einschätzen. Diesen ersten Schritt haben wir unternommen, um so viel Transparenz wie möglich, sowohl intern als auch extern, zu schaffen.

Die Arbeitstreffen finden in regelmäßigen Abständen statt. Wir prüfen den aktuellen Stand des zur Verfügung stehenden Budgets und besprechen eingegangene Anträge. Gemeinsam entscheiden wir, ob wir einen Antrag befürworten oder nicht. Unsere Entscheidung basiert auf den Kriterien der Nachhaltigkeit, der Machbarkeit und der Teilhabe von Klient:innen. Dabei soll der Spaßfaktor der Klient:innen nicht zu kurz kommen. Anschließend tausche ich mich mit der Geschäftsführerin über die vom Spendenbeirat befürworteten Anträge aus. Sie findet die Entscheidungen des Beirats immer sehr fundiert und die Anschaffung kann getätigt oder das Projekt gestartet werden.

Durch die eingegangenen Spenden war es uns möglich, Ferienfreizeiten, Ausflüge, Ernährungsprojekte, Theater AG, Fußball AG und Tanz AG stattfinden zu lassen. Außerdem konnten wir Möbel, ein Spielschiff für die Kleinsten, Bücherkoffer und Turnhallen-Equipment anschaffen. Auch unser neuer „Elektro-Bulli“, ein Opel Vivario E, konnte inklusive der passenden Wallbox durch zweckgebundene Spenden finanziert werden.

Eine weitere Aufgabe des Spendenbeirates ist es, neue Spender:innen für das Familienzentrum zu gewinnen. Die besonderen Herausforderungen des vergangenen Jahres mit Ukrainekrieg, steigenden Energiekosten und Inflation haben zu einer Verlagerung und zum Rückgang der Spendenbereitschaft beigetragen. Um neue Spender:innen für das Familienzentrum zu gewinnen, haben wir uns überlegt, zu wem wir wie Kontakt aufnehmen könnten und uns für einen Weihnachtsspendenauftrag entschieden. Dieser wurde an diverse Großunternehmen in Frankfurt gesendet.

Des Weiteren versuchen wir gemeinsam mit Stiftungen, Spendeninteressierte und Organisationen, passende Projekte und Investitionsmöglichkeiten zu finden und umzusetzen. Es sind nicht immer nur Geldspenden oder Sachspenden, die uns zugutekommen, sondern auch das ehrenamtliche Engagement und die Mitgliedschaft bei uns im Verein. Es werden Ostereier bemalt, Ausflüge unternommen, das Sommerfest geplant und umgesetzt oder die Außenanlagen gepflegt. Dabei nutzen wir die Chance, gemeinsam mit den Organisationen aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen, ein nachhaltiges Netzwerk aufzubauen, welches gemeinsam Menschen in Frankfurt unterstützt.

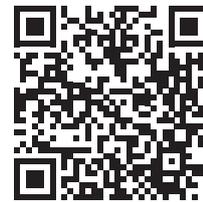
Unser nächstes großes Projekt ist unser Spendenweihnachtsbaum für die Weihnachtsspendenaktion 2023, den wir dann im Jahresbericht 2023 präsentieren möchten. Wir hatten lange überlegt, welche Weihnachtsaktion zu uns passt: Wir wollten ressourcensparend arbeiten, weitgehend auf Papier verzichten und digitaler werden – mit einem digitalen Spendenweihnachtsbaum. Werden Sie Teil unserer großen Weihnachtsaktion: Machen Sie mit und teilen Sie den Link zu

unserer Aktion auf Ihrem Social-Media-Account oder in Ihrem Intranet. Wir würden uns sehr freuen, denn gemeinsam können wir so viel Gutes tun: <https://monikahaus.xmsdonate.de>

Sie möchten mehr über unsere Arbeit erfahren? Dann freue ich mich über Ihre Kontaktaufnahme unter spenden@skf-frankfurt.de.

Kristina Dost
Qualitäts- und Projektmanagement

Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, können Sie auch direkt über unsere PayPal-Spendenseite spenden:



Malteser Social Day im KiFaZ

Ein Flugzeug an der Wand begeistert nicht nur Kinder

Beim Malteser Social Day, einem vom Malteser Hilfsdienst initiierten und organisierten, bundesweiten Sozialtag, engagieren sich kleinere und mittelständische Unternehmen. Deren Mitarbeiter:innen helfen einen Tag lang, Projekte in sozialen Einrichtungen umzusetzen. Am 22. September 2022 nahm, wie im Vorjahr, unser KiFaZ daran teil.

Dieses Mal unterstützte uns das Team der Hauck Aufhäuser Lampe Privatbank AG – und zwar mit einer besonders schönen Variante dieser Aktion: Die Räumlichkeiten des KiFaZ wurden nicht nur im herkömmlichen Sinne verschönert, sondern die Helfer:innen setzten die Vorstellungen und Wünsche der Kinder um. So wurde beispielsweise im Schlafraum der blauen Gruppe ein Flugzeug an die Wand gemalt. Die Krippenkinder waren darüber so begeistert, dass ihre Freude Tränen der Rührung bei einzelnen Mitgliedern des Privatbank-Teams erzeugten.

Als Leitung des KiFaZ begleitete ich das Helfer:innen-Team durch diesen Tag und stand mit Rat und Tat zur Seite. Selbstverständlich konnten die Bankmitarbeiter:innen bei einer Hausführung auch das komplette Familienzentrum

kennenlernen und sich beim gemeinsamen Mittagessen mit Kolleg:innen aus dem Monikahaus austauschen. Der Tag ging viel zu schnell vorbei, doch die Erinnerung an die gemeinsamen Erlebnisse und die Freude bleiben.

Wir danken Herrn Fuchs für die gute Begleitung, sowie Herrn Mannig mit seinem Team der Hauck Aufhäuser Lampe Privatbank AG. Ein wunderbares Projekt, dessen Resultate immer wieder Kinder, Eltern und Besucher begeistern. Wir danken auch den Hausmeistern, der Küche und allen Beteiligten im Monikahaus, die geholfen haben, diesen Tag für uns „rund“ zu machen.

Manuela Schäfer
Leitung KiFaZ



Caritas-Gemeinschaftsstiftung im Bistum Limburg

Spenden Stiften Strahlen

Die Spendenplattform „Spenden Stiften Strahlen – Caritas im Bistum Limburg“ informiert über die Arbeit der teilnehmenden Akteure in den unterschiedlichen Wirkungsfeldern, schafft Transparenz und weist auf die notwendige finanzielle Unterstützung durch Spender:innen hin. Ziel ist es, für aktuelle Projekte Spenden zu generieren und die Caritas-Gemeinschaftsstiftung und ihre Treuhandstiftungen im Bistum Limburg weiter auszubauen, um eine wichtige Finanzierungssäule der sozial-caritativen Arbeit zu stärken.

Das Familienzentrum Monikahaus ist Teil der Community und hat auf der Plattform Spenden Stiften Strahlen unter www.spendenstiftenstrahlen.de zwei unterstützenswerte Spendenprojekte eingestellt – therapeutisches Reiten und Theaterpädagogik.



Kinder mit Pferden stark machen

Ängste, Frustration, Bindungsstörung und Aggression sind Themen der sozialen Arbeit, die durch gesellschaftliche Veränderungen und Krisen fortlaufende Relevanz entfalten. Besonders im ambulanten und stationären Kinder- und Jugendhilfe-Bereich sorgen multiprofessionelle Teams für die bestmögliche, individuelle Entwicklungsförderung und/oder Therapie der Klienten.

Hierbei ist zu beobachten, dass diese zumeist durch menschliche Begleiter initiiert ist, die auf unterschiedliche Weise Unterstützung leisten. In der Reitpädagogik steht jedoch ein anderes Medium zur Verfügung, welches sich durch non-verbale Kommunikation und einen hohen Aufforderungscharakter auszeichnet – das Pferd.

Bühnenluft schnuppern

Zusammen spielen, sich verkleiden, in eine Rolle schlüpfen! Die Kinder der heilpädagogischen Tagesgruppen wünschen sich, hinter den Kulissen des Gallustheaters Stücke zu erarbeiten, die sie bei Aufführungen zeigen können.

Professionelle, theaterpädagogische Betreuung ist vor allem für die Tagesgruppen im Familienzentrum Monikahaus ein großer Gewinn. In dem Theaterprojekt können die Kinder vorbehaltlos ihre kreativen Fähigkeiten ausprobieren, spielerisch ihre Ausdrucksmöglichkeiten erweitern und kontinuierlich an Selbstbewusstsein gewinnen.

Für Kinder mit einem hohen Förderbedarf in der sozial-emotionalen Entwicklung sind solche Angebote enorm wichtig. Unterstützen Sie unser Projekt – spenden Sie jetzt!

**Unterstützen Sie unser Projekt
„Tiergestützte Arbeit mit Kindern und
Jugendlichen“ – Spenden Sie jetzt!**



<https://ogy.de/SpendetiergestuetzteArbeit>

**Unterstützen Sie unser Projekt
„Theaterpädagogische Betreuung“ –
Spenden Sie jetzt!**



<https://ogy.de/TheaterpaedagogischeBetreuung>

Ein Rückblick

9. Februar 2022

Kindergarten im Monikahaus erhält das KiSS-Siegel

Ein KiSS-Siegel bekommt man für die erfolgreiche Teilnahme am Kindersprachscreening „KiSS“. Im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Soziales und Integration (HMSI) verlieh Irena Ivanišević vom Kindersprachscreening des Hessischen Kindervorsorgezentrums (HKVZ) am Universitätsklinikum Frankfurt das Siegel im kleinen Rahmen an den Kindergarten im Familienzentrum Monikahaus. Geschäftsführerin Heike Siemel, Manuela Schäfer, Leitung des Kinder- und Familienzentrums (KiFaZ) und Susanne Christ-Thonemann, Teamleitung des Kindergartens freuten sich sehr über die Anerkennung.



25. Februar 2022

Besuch aus Indien

Im Rahmen eines Austauschprogramms, das von Frau Prof. em. Dr. Fasselt von der Fachhochschule Frankfurt ins Leben gerufen wurde, besuchte eine Gruppe von acht indischen Studierenden und Tutoren der Sozialen Arbeit der Assam Don Bosco University in Nordostindien das Familienzentrum Monikahaus. Sabine Dupke, Leitung ESB und Fachkraft für Kinderschutz, und Tina Siegele, Leitung Tagesgruppen, stellten die Arbeit des Hauses für und mit Frauen, Kindern und Familien vor.



8. März 2022

Internationaler Frauentag beim SkF Frankfurt

Unter dem Motto „Frauen im SkF e.V. – auch in schwierigen Zeiten an Ihrer Seite“ wurden in diesem Jahr keine Blumen verteilt, sondern die Mitarbeiterinnen konnten sich blühenden Pflänzchen im Eingangsbereich des Monikahauses abholen.

27. April 2022

SkF Frankfurt beim Fachmarkt Frühe Hilfen

Beim „Fachmarkt Frühe Hilfen“ des städtischen Netzwerks Frühe Hilfen im Bürgerhaus Griesheim war der SkF Frankfurt mit verschiedenen Fachfeldern an mehreren Ständen vertreten: Das MoniKaffee stellte die offenen Eltern-Kind-Treffs und die Familienbildungsangebote vor, die Schwangerschaftsberatung stand für Fragen des Fachpublikums bereit und die Kindertagesbetreuung informierte über das KiFaZ Monikahaus. Am Stand der „Unterstützungsangebote für Familien in belasteten Lebensumständen“ präsentierte der SkF Frankfurt das Fachfeld Früh-Präventionsprogramm STEEP™ in sehr präsender Weise.

14. Mai 2022

Aktionstag „Gallus bleibt Aktiv“

Unter dem Motto „Gallus bleibt Aktiv“ veranstaltete das Mehrgenerationenhaus Gallus gemeinsam mit der Goethe-Universität einen Aktionstag rund um die Themen Bewegung und Gesundheit. Auch das Familienzentrum Monikahaus beteiligte sich daran. Beim Stand des SkF informierten die Mitarbeiterinnen Manuela Schäfer, Monika Koch und Nelli Wolf des Kinder- und Familienzentrums Monikahaus (KiFaZ) über ihr umfangreiches Angebot.

17.–19. Mai 2022

SkF moderiert Workshop zur „Neuen Autorität“ bei der BVKE Bundestagung

„Bunt. Vielfältig. Stark.“, so lautete das Motto der 27. Bundestagung des Bundesverbands Caritas Kinder- und Jugendhilfe e.V. (BVKE), bei der sich über 400 Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe aus ganz Deutschland im Rhein-Sieg-Forum in Siegburg trafen. Der SkF Frankfurt war bei der Bundestagung Gast und Ausrichter zugleich. Tino Goldmann, Bereichsleitung Erziehungs-



hilfe, und Tina Siegele, Leitung Tagesgruppen, moderierten den Workshop „Neue Autorität“. Goldmann und Siegele vermittelten in diesem praxisorientierten Workshop ihre Erfahrungen mit der „Neuen Autorität“ und gaben den Teilnehmerinnen und Teilnehmern Raum für Gespräche, Diskussionen und Fragen. Das Projekt „Neue Autorität“ im Monikahaus wird gefördert von der Glücksspirale.

8. Juli 2022

Sommerfest im Monikahaus

Unter dem Motto „Für ein friedliches Miteinander – gemeinsam stark“ bot das traditionelle Sommerfest des Familienzentrums Monikahaus bei hitzigen Temperaturen und strahlendem Sonnenschein ein buntes Treiben: Zahlreiche Kinder, Erwachsene, Kooperationspartner:innen, Mitglieder und Mitarbeiter:innen des Familienzentrums kamen zusammen und feierten fröhlich und ausgelassen. Organisiert und begleitet wurden zahlreiche Aktionen an diesem Tag wieder von Mitarbeiter:innen unseres langjährigen Kooperationspartners Zurich Gruppe Deutschland.

10. Juli 2022

Kinderfest 110 im Lotte-Specht-Park

Beim „Kinderfest 110“ im Lotte-Specht-Park sorgten neben der Hessischen Landespolizei auch die Stadtpolizei mit ihrem Sicherheitsmobil, das Spielmobil mit Rollenrutsche, Hüpfkissen und vielen weiteren Spielangeboten sowie das Jugendhaus Gallus mit dem „Chill-Mobil“ für ein rundum stimmiges Angebot für Groß und Klein. Das Familienzentrum Monikahaus war mit tollen Bastelaktionen ebenfalls vertreten.

13. September 2022

Mitarbeitervollversammlung

Die alljährliche Mitarbeitervollversammlung fand in diesem Jahr wieder wie gewohnt und unter Teilnahme zahlreicher Mitarbeiter:innen im Familienzentrum Monikahaus statt.

13. September 2022

Spendenübergabe der Naspa Stiftung

Vereine und Initiativen in der Region unterstützen: Das gehört zu den Kernaufgaben der Naspa Stiftung. Jahr für Jahr fördert sie etwa 500 konkrete Projekte in ihrem Geschäftsgebiet. Im Limburgsaal des Frankfurter Römers wurden nun wieder Schecks für ehrenamtliches Engagement übergeben. Einer davon ging an den Sozialdienst katholischer Frauen Frankfurt e. V. (SkF). Kristina Dost, Projekt- und Qualitätsmanagerin beim SkF, nahm den Spendenscheck in Höhe von 1.000 Euro entgegen.



14. September 2022

Suppenfest im Gallus – Familienzentrum Monikahaus serviert die leckerste Suppe

Unter dem Motto „Gallus gibt Gas(t)“ lud der Stadtteilarbeitskreis Gallus am 14. September 2022 zum Kultur- und Suppenfest am Quartierspavillon Quäkerwiese ein. Dort präsentierten sich verschiedene Einrichtungen aus dem Stadtteil, zeigten unterschiedliche Kleinkunstprojekte auf der Bühne und an Ständen, und servierten den Besucherinnen und Besuchern eine große Vielfalt an selbstgemachten Suppen. Das Rennen um die leckerste Suppe im Gallus machte letztlich Johannes Möser, Koch im Familienzentrum Monikahaus. Seine vegane Kürbis-Kokos-Suppe überzeugte die sechsköpfige Jury einstimmig.

15. September 2022

Social Day der ING im Monikahaus

Beim ING Social Day im Familienzentrum Monikahaus tauschten 20 Mitarbeiter:innen der ING Schreibtisch und Computer gegen Pinsel, Blumenerde und Co. Ziel des Einsatzes: Blumenkübel für die Krippe, den Kindergarten und das MoniKaffee bemalen und bepflanzen. Der SkF Frankfurt dankt der ING für den kreativen Einsatz.



16. September 2022

Grillfest für die SkF-Mitarbeiter:innen

Mit einem Grillfest bedankten sich Vorstand und Geschäftsführung bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des SkF für ihren Einsatz und ihr Engagement. Bei leckerem Essen und frischem, aber sonnigem Wetter ließen die SkFler den Nachmittag in lockerer und entspannter Atmosphäre gemütlich ausklingen.

1. November 2022

Gesundheitstag im Monikahaus

Alle zwei Jahre organisiert das Familienzentrum Monikahaus einen Gesundheitstag für die Mitarbeiter:innen. In der Mehrzweckhalle bot Saina Schwarz, Diplom-Fitnessökonomin und Betriebliche Gesundheitsmanagerin von der Apus Gesellschaft für Arbeitsmedizin Prävention und Sicherheit mbH, unterschiedliche Kurse an, und interessante Vorträge gab es auch.

11. November 2022

Sankt Martin in den Tages- und Wohngruppen

Die Tages- und Wohngruppen feierten gemeinsam das Martinsfest. Bereits im Vorfeld hatten sich die Kinder mit dem Thema „Teilen“ auseinandergesetzt und ein entsprechendes Projekt für Sankt Martin vorbereitet.

16. Dezember 2022

Mitarbeiter:innen-Adventsfeier im Monikahaus

Vorstand und Geschäftsführung des Sozialdienstes katholischer Frauen e. V. Frankfurt luden nach zweijähriger Pause wieder zur traditionellen Mitarbeiter:innen-Adventsfeier ein. Die Feier begann mit einem gemeinsamen Gottesdienst in der Kirche St. Gallus, der von Stadtdekan Dr. Johannes zu Eltz geleitet und von Mitarbeiter:innen des Monikahauses mitgestaltet wurde. Nach dem Gottesdienst verteilten Vorstand und Geschäftsführung im Foyer des Monikahauses

Weihnachtsgeschenke an die Mitarbeiter:innen. Im Anschluss ging es in der Mehrzweckhalle des Monikahauses zum geselligen Teil über. Nach der Begrüßung durch den Vorstand und der Ehrung der Jubilar:innen wurde gemeinsam bei leckerem Essen und Getränken gefeiert.

18. Dezember 2022

Monikahaus belegt 5. Platz beim Cerberus Heimkinder Wettbewerb des IFRF

Am 18. Dezember 2022 fand das Internationale Festhallen Reitturnier Frankfurt (IFRF) in der Frankfurter Festhalle statt. Die eindrucksvollen Hindernisse auf dem jährlichen Parcours wurden wie in jedem Jahr von Heimkindern aus Hessen bemalt. Die Kinder und Jugendlichen der Wohngruppen des Monikahauses haben Tafeln für den Parcours gestaltet und bei der Online-Abstimmung des Cerberus Heimkinder-Wettbewerbs des IFRF damit den 5. Platz belegt. Wir gratulieren den jungen Künstlerinnen und Künstlern ganz herzlich und freuen uns mit ihnen über die finanzielle Unterstützung des Monikahauses in Höhe von 1.400 Euro.

HERZLICHEN DANK!

Allen Spender:innen und Unterstützer:innen des Monikahauses

Es gibt eine Vielzahl an Projekten, Kursen, Angeboten, Renovierungsmaßnahmen oder Anschaffungen, die wir ohne großzügige Spenden oder den engagierten, tatkräftigen Einsatz vor Ort nicht hätten realisieren können. Dazu zählen pädagogische Projekte, Kurzfreizeiten, Ausflüge sowie Spiel- und Sportgeräte u. v. m.

Die uns anvertrauten Gelder verwenden wir verantwortungsvoll und zum besten Nutzen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien. Ihnen allen gebührt unser herzlichster Dank für Ihr entgegengebrachtes Vertrauen.

Hilfe für Familien unter einem Dach

Familienzentrum Monikahaus

Wohngruppen

- 3 Gruppen für Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 3 und 18 Jahren mit jeweils 9 Plätzen
- Familienberatung
- Diagnose und Therapie

Tagesgruppen

- 4 Gruppen für die Altersbereiche 3 bis 16 Jahre mit jeweils 8 Plätzen
- Familienberatung
- Diagnose und Therapie

Monikahauschule mit Förderschwerpunkt emotionale und soziale Entwicklung

- 28 Plätze für Schüler der Klassen 1 bis 6
- Enge Vernetzung mit den Erziehungshilfen des Monikahauses

Ambulante Hilfen

- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Sozialpädagogische Lernhilfe und Sternpiloten
- Erziehungsbeistandschaft
- Begleiteter Umgang

Frühbetreuung und Erweiterte Schulische Betreuung an der Günderrodeschule

- Frühbetreuung für alle Kinder
- Erweiterte Schulische Betreuung: 110 Plätze und 30 Plätze Profil 1
- Ganzheitliches Betreuungs-, Bildungs- und Freizeitangebot, Vernetzung mit der Schule

Kinder- und Familienzentrum (KiFaZ)

- 120 Plätze für Kinder im Alter von 8 Wochen bis 6 Jahren
- Bildungsangebote und Sprachförderung
- Kooperation mit der Familienbildungsstätte MoniKaffee, der Entwicklungspsychologischen Beratung und der Schwangerschaftsberatung

Schwangerschaftsberatungsstelle

- Beratung rund um Schwangerschaft und Geburt
- Beratung zu Sexualität und Partnerschaft
- Beratung zur vertraulichen Geburt
- Psychosoziale Beratung bei pränatalem Befund
- Onlineberatung
- Schwangerschaftskonfliktberatung ohne Bescheinigung
- Hebammensprechstunde, Geburtsvorbereitungs- und Rückbildungskurse
- Kleiderladen für Minis

Elternberatung und -begleitung STEEP™

- Videogestützte Einzelberatung für Eltern mit Kindern von 0 bis 6 Jahren
- Gruppenangebote
- Früh-Präventionsprogramm STEEP™ mit Hausbesuchen und Gruppentreffen bis einschließlich des 2. Lebensjahres des Kindes

Familienbildungsstätte „MoniKaffee“ / Spielinsel – der Familientreff im Galluspark

- Eltern-Info-Café: Niedrigschwellige, interkulturelle Treffpunkte für Familien im Stadtteil
- Offene Beratung und Information
- Angebote zur Familienbildung
- Deutschkurse
- Eltern-Kind-Gruppen
- Hebammenleistungen

Sozialräumliche Koordination

- Familiennetzwerk im Bahnhofs- und Gutleutviertel
- Offene Eltern-Kind-Treffs
- Mädchen- und Frauentreff
- Weitere bedarfsorientierte Kurse und Treffs für Familien mit Kindern von 0 bis 6 Jahren

Nachbarschaftstreff Kleyerstraße

- Nachbarschaftscafé mit offener Sozialberatung
- Soziales Lernen mit Hausaufgabenhilfe und Freizeitangeboten für Grundschüler Gallus Kids
- Regelmäßige Kurse und Veranstaltungen zu Gesundheit, Kreativität, Erziehung, Zusammenleben
- Informationen zu weiteren Angeboten und Fachdiensten

Angebote für Frauen mit und ohne Fluchterfahrung

- Frauenkaffee – offener Infotreff
- Sprachcafés
- Tandemberatung mit Muttersprachlerinnen, z. B. Tigrinya, Amharisch, Arabisch, Dari/Farsi, Russisch, Französisch, Englisch

Unterkunft für alleinerziehende und schwangere Frauen mit Flucht- und Migrationshintergrund mit ihren Kindern bis 3 Jahren

- „Betreute Mutter-Kind-Wohngruppe als Schutz- und Entwicklungsraum für Frauen mit kleinen Kindern
- Stärkung der Selbstwirksamkeit der Frauen
- Stärkung und Stabilisierung der Mutter-Kind-Bindung und der Erziehungskompetenz
- Integration und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben für Mutter und Kind
- Möglichkeiten der Teilhabe und Teilgabe
- Sozialberatung und Zugang zur Gesundheitsversorgung
- Gestaltung des Übergangs in eine eigene Wohnung

Oma-Opa-Vermittlung / Familienpatenschaften

- Vermittlung, Begleitung und Beratung von generationsübergreifenden Patenschaften
- Gruppentreffen der Paten-Großeltern zum Erfahrungsaustausch

Lageplan

